Mitteldeutschland Korrln-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 233 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsst.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Donnerstag, 5. Oktober 1939 | Mon. Bezugspr. 1,85 RM. (einschl. 0,15 Bestdrg.) u. 0,25 Zustellged.; b. d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld Mitteld. Illustr. 20 Rpf. Anzeigenpreis n. Pl. | Einzelpreis 10 Pf.

Wahrung der gesamtamerikanischen Neutralität

Die „Proklamation von Panama"

Sperrzone für kriegerische Handlungen / Kanada nicht als amerikanischer Staat betrachtet

Panama, 5. Oktober. Die einstimmig angenommene „Proklamation von Panama" führt aus, daß die amerikanischen Staaten in nachfolgender Resolution ihre Stellung als Neutrale präzisiert haben. Aus der Gefahr heraus, daß der Krieg die fundamentalen Interessen Amerikas zu berühren drohe und Amerika nicht anerkennen könne, daß die Interessen der Kriegführenden das Vorrecht haben sollen vor den Rechten der Neutralen, habe es sich als notwendig erwiesen, sofortige Maßnahmen zu ergreifen, wie sie Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador und Peru schon während des Krieges 1914/18 vorgeschlagen hatten. Die Regierungen der amerikanischen Republiken müssen daher darauf bestehen, daß in ihren eigenen Gewässern und bis zu einer angemessenen Entfernung von ihren Küsten weder kriegerische Tätigkeit entfaltet noch vorbereitet werde. Daher erkläre man hiermit, „als Mittel kontinentaler Sicherung" betrachten die amerikanischen Republiken, solange sie ihre Neutralität aufrechterhalten, es als ihr undiskutierbares Recht, diese Gewässer von Kriegsschiffen kriegführender Länder freizuhalten. In diesem Gebiet dürfe kein kriegerischer Akt zu Lande, zu Wasser oder in der Luft vorgenommen werden.

Es werden die sehr weit gezogenen Grenzen dieser Gewässer festgelegt, die u. a. das ganze Karibische Meer einschließen. Die argentinische Delegation gab eine Erklärung ab, daß sie innerhalb des südamerikanischen Teiles der Sperrzone die Existenz europäischer Kolonien oder Besitzungen nicht anerkenne und daß sie ausdrücklich sich alle ihre legitimen Ansprüche auf Inseln, wie die Malvinas, Falklandsinseln, vorbehalte. Die Guatemala-Delegation führte aus, daß auch sie alte Gebietsstreitigkeiten mit England habe und sich diese Ansprüche ausdrücklich vorbehalte. Schließlich wurde der Antrag von Unterstaatssekretär Welles angenommen, daß der Präsident von Panama, Arosema, im Namen aller amerikanischen Republiken die „Deklaration von Panama" den kriegführenden europäischen Regierungen mitteilen solle. Im Sinne dieser Proklamation wird Kanada nicht als amerikanischer Staat betrachtet, und unter der Hoheitszone im engeren Sinne versteht man nach wie vor die „Dreimeilenzone".

Außerdem nahm die Konferenz eine Reihe von Entschließungen an, die unter dem Sammelbegriff „Warum amerikanische Neutralität?" zusammengefaßt wurden. Darunter sind von besonderem Interesse der einmütige Wunsch, nach Beendigung des Krieges durch einen Frieden der Gerechtigkeit, nicht der Gewalt und die „Erklärung über neutrale Rechte und Pflichten".

Außerdem wurde die Entschließung gefaßt, daß zur Konterbande nicht gerechnet werden solle, was die Zivilbevölkerung der kriegführenden Staaten an Nahrungsmitteln und Kleidung benötigt. Ausgenommen von der Konterbande sollen diese Waren nicht sein, wenn sie direkt oder indirekt für kriegführende Regierungen oder deren Streitkräfte bestimmt sind.

Deutschland hält sich an das Giftgasverbot

Aber England weist seine Handelsflotte an, deutsche U-Boote zu rammen

London, 5. Oktober. Unterstaatssekretär Butler erklärte im Unterhaus, **die deutsche Regierung habe der britischen durch den schweizerischen Gesandten in London mitteilen lassen, daß Deutschland am Genfer Protokoll von 1925, das die Verwendung von Gas und Bakterien verbietet, festhalten werde, vorausgesetzt, daß die britische Regierung das Protokoll ebenfalls einhalte.**

*

Berlin, 4. Oktober. Die britische Admiralität hat am 1. Oktober folgende Warnung an die britische Handelsschiffahrt verbreitet:

„Einige deutsche U-Boote sind in den letzten Tagen von britischen Handelsschiffen angegriffen worden. Hierzu verkündet der Deutsche Rundfunk, daß die deutschen U-Boote das internationale Gesetz bisher eingehalten haben, indem sie die Handelsschiffe warnten, bevor sie angriffen. Jetzt jedoch will Deutschland Vergeltung üben, indem es jedes britische Handelsschiff als ein Kriegsschiff betrachtet. Während das Obige vollkommen unwahr ist, dürfte es eine sofortige Aenderung der deutschen Politik der U-Boot-Kriegsführung anzeigen. Seien Sie darauf vorbereitet, dem zu begegnen.

Am Abend des 1. Oktober ist ergänzend hierzu folgende Warnung der britischen Admiralität verbreitet worden:

„Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die deutschen U-Boote eine neue Taktik verfolgen. Die englischen Schiffe werden aufgefordert, jedes deutsche U-Boot zu rammen."

In der ersten Warnung liegt bereits eine versteckte Aufforderung der englischen Regierung an ihre Handelsschiffe zu offensivem Vorgehen. Die Meldung des britischen Rundfunks stellt eine bewußte Fälschung der deutschen Pressestimmen dar. Tatsächlich sind von der deutschen Presse die zahlreichen Meldungen über bewaffnete englische Handelsschiffe, insbesondere die Erklärung von Churchill vor dem Unterhaus am 26. September zum Anlaß genommen worden, die englische Handelsschiffahrt zu warnen. Es ist gesagt worden, daß bewaffnete Handelsschiffe, soweit anzunehmen ist, daß sie von ihrer Waffe Gebrauch machen, wie Kriegsschiffe niedergekämpft werden dürfen, eine Auffassung, die sich durchaus im Rahmen des anerkannten Völkerrechts hält. Dagegen ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Bewaffnung allein Handelsschiffe noch nicht zu Kriegsschiffen mache.

Indem von englischer Seite diese durchaus korrekten Ausführungen der deutschen Presse in eine angebliche Aenderung der deutschen U-Bootpolitik umgefälscht werden, daß Deutschland in Zukunft sämtliche feindlichen Handelsschiffe grundsätzlich als Kriegsschiffe betrachten würde, täuscht man nur nach alter englischer Praxis ein völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners vor, um sich dann selbst außerhalb aller Gesetze des Völkerrechts zu stellen.

In der zweiten britischen Admiralitätsverlautbarung liegt eine offene amtliche Aufforderung zur unmittelbaren Beteiligung der Handelsschiffe an Kampfhandlungen, und zwar durch angriffsweises Vorgehen gegen Kriegsschiffe.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Die Säuberung ostwärts der Weichsel geht weiter

Berlin, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: **Im Osten wurde die gestern begonnene Säuberung des Gebietes ostwärts der Weichsel von versprengten polnischen Truppenteilen fortgesetzt. Im Westen nur geringe Artillerie- und Luftaufklärungstätigkeit.**

Keine Abreise Saracoglus aus Moskau

Zweckmeldungen westlicher Sender richtiggestellt / Saracoglu bei Woroschilow

Moskau, 5. Oktober. Kriegskommissar Woroschilow empfing am Dienstag den türkischen Außenminister Saracoglu, der von dem türkischen Botschafter Aktai begleitet war. Am gleichen Tage wurde Saracoglu auch vom Außenhandelskommissar Mikojan empfangen. Den Empfängen wohnte auch der Sowjetbotschafter in Ankara, Terentiew, bei.

Die amtliche türkische Nachrichtenagentur sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die von ausländischen Rundfunksendern — es handelt sich um solche der westlichen Demokratien — verbreiteten Gerüchte über eine Abreise des türkischen Außenministers Saracoglu aus Moskau unbegründet sind. Die Besprechungen in Moskau werden, wie die Agentur weiter meldet, in freundschaftlichstem Geiste durchgeführt, und wahrscheinlich noch einige Tage dauern.

Urbsys reist erneut nach Moskau

Kowno, 4. Oktober. Der litauische Außenminister Urbsys, der gestern aus Moskau zurückkehrte, hat seine Regierung über die Verhandlungen mit dem sowjetrussischen Regierungschef Molotow unterrichtet. Er wird sich in Bälde erneut nach Moskau begeben, um die Erörterung der Litauen und Rußland berührenden Fragen fortzusetzen. In den späten Abendstunden des Mittwoch fand in Reval zwischen dem estnischen Außenminister Selter und dem sowjetrussischen Geschäftsträger Botschkarew der Austausch der Ratifikationsurkunden zum estnisch-sowjetrussischen Beistandspakt vom 28. September statt.

Die Ratifizierung des sowjetisch-estnischen Beistandspaktes durch den estnischen Staatspräsidenten Baets wird in den sowjetrussischen Blättern stark hervorgehoben. Da der Pakt sowjetischerseits bereits am Sonnabend ratifiziert wurde, dürfte einer Ausführung der darin getroffenen Abmachungen jetzt nichts mehr im Wege stehen. Wahrscheinlich dürfte das Erscheinen der sowjetischen Ostseeflotte vor Ösel und Dagö und im Hafen von Baltisch Port nur noch eine Frage von wenigen Tagen sein. „Prawda" und

Berlin, 4. Oktober. Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront führt am 9. Oktober in der Zeit von 7.15 Uhr bis 7.45 Uhr für die schaffende Jugend Großdeutschlands einen Reichsappell durch.

Die neue Wirklichkeit

Von unserer Berliner Schriftleitung

Im Osten haben die letzten sechs Wochen eine neue Wirklichkeit geschaffen. Der Versailler Unruhefaktor Polen ist durch einen einzigartig schnellen und erfolgreichen Feldzug ausgeschaltet. Vorbei ist die Zeit, da die westlichen Demokratien versuchen konnten, die Staaten des Ostens und Südostens zu Figuren auf ihrem Schachbrett zu machen, die sie dann hin- und herschieben und notfalls opfern konnten. Die Fronten, die im Namen der Demokratie willkürlich kreuz und quer durch den alten Kontinent gezogen waren, sind mit dem Zerfall der Staaten der Benesch, Beck und Konsorten verschwunden. Deutschland und Sowjetrußland haben in einem umfassenden Uebereinkommen die Neuordnung Osteuropas übernommen. Es wird eine dauerhafte Neuordnung sein, sie wird auf die wahren Interessen der in diesen Gebieten ansässigen Völkerschaften voll und ganz Rücksicht nehmen.

Wie ganz anders hatten die westlichen Gegner Deutschlands sich alles vorgestellt! Ihr Ziel war, Deutschland einzukreisen, und ihm dann einen Krieg mit sicherer Niederlage aufzuzwingen. Zumindest sollte es für Deutschland ein Krieg nach zwei Fronten werden. Als Rußland sich hierfür nicht mißbrauchen ließ, als, ganz im Gegenteil, ein freundschaftliches und herzliches Einvernehmen zwischen Sowjetrußland und dem Reich Tatsache wurde, da mußte noch dem Willen von London und Paris Polen die zweite Kriegsfront gegen Deutschland abgeben. Aber diese Front ist von der deutschen Wehrmacht durch wuchtige und rasche Schläge in Stücke geschlagen worden, bevor noch die andere zum Eingreifen gekommen ist.

Im Westen besteht deshalb die neue Wirklichkeit darin, daß sich zwei europäische Kulturnationen mit einer dritten im Kriegszustand befinden, ohne daß sie einen echten Kriegsgrund haben. Vorwand zum Kriege war für die Westmächte ein Polen, das in dieser Art im Interesse des europäischen Friedens nie hätte existieren sollen. Heute existiert dieses Polen nicht mehr. Damit ist auch der Vorwand zum Kriege gefallen. Deutschland und Sowjetrußland haben daraus die Schlußfolgerung gezogen, den Engländern und der Welt den Frieden zu erklären. Die moralische Position der Kriegstreiber an der Themse ist also genau so schlecht und verzweifelt wie die strategische.

Diese aber ist dadurch gekennzeichnet, daß Deutschland keinen Zwei-Fronten-Krieg zu führen braucht. Das deutsche Heer, Luftwaffe und Seestreitkräfte stehen zum Einsatz mit geballter Kraft im Westen bereit, das deutsch-russische Verhältnis ist endgültig geklärt, die Achse hat, wie Graf Cianos Besuch in Berlin beweist, von ihrer Lebenskraft nichts eingebüßt. Ueber den Stimmungsumschwung in zahlreichen neutralen Ländern klagen die Londoner Blätter. Ein Monat kriegerischen und politischen Geschehens hat die Stellung Deutschlands ebenso gestärkt, wie er die Stellung der Westmächte geschwächt hat. Nie zuvor hat England einen Krieg unter schlechteren Vorzeichen angefangen.

Wollen die Engländer trotzdem noch den Krieg? Sind den politischen Spekulanten in London und Paris noch nicht die Augen geöffnet worden durch die Opfer, die das deutsche Volk in diesen Wochen gebracht hat? Geben sie sich noch einer Täuschung über die

Morgen Reichstag

Zusammentritt um 12 Uhr mittags

Berlin, 4. Oktober. Der Deutsche Reichstag tritt am Freitag, dem 6. Oktober, 12 Uhr mittags zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zusammen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0001

Bereitschaft des deutschen Volkes hin, auch für den Endsieg alle nötigen Opfer zu bringen, und darüber, daß die Fortsetzung des Krieges in Wirklichkeit erst richtigen Beginn des Krieges bedeuten würde? — Unser Schade wird es nicht sein, wenn man in Westeuropa auch in diesen entscheidungsschweren Tagen noch die Augen vor der neuen Wirklichkeit verschließt. Die Friedensoffensive, in deren Zeichen diese Tage stehen, ist nicht die Angelegenheit eines Volkes, sondern eine Sache ganz Europas, ja der ganzen Menschheit. Die Menschheit aber wünscht, von dem englischen Krieg verschont zu werden und so rasch als möglich wieder die Segnungen des Friedens zu genießen. An Deutschland liegt es nicht, wenn dieser Wunsch nicht erfüllt werden sollte. Niemand in der Welt wird mehr darüber irre zu führen sein, wo die Kriegsverlängerer sitzen, die zugleich die Kriegsurheber sind. Auch das ist eines der charakteristischen Merkmale der neuen Wirklichkeit.

Handelsschiffe sollen U-Boote rammen

(Fortsetzung von Seite 1.)

Die britische Admiralität hat mit dieser Weisung offiziell für den Seekrieg die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten aufgehoben, für die sich gerade Deutschland immer wieder eingesetzt hat. Bei ihrem Vorgehen kann sich die britische Admiralität nicht darauf berufen, daß ihre Weisung eine Gegenmaßnahme gegen einen deutschen Befehl, feindliche Handelsschiffe grundsätzlich ohne Warnung anzugreifen, darstelle. Es wird nochmals festgestellt, daß ein solcher Befehl nicht erteilt worden ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die britische Behauptung nur aufgestellt wurde, um damit einen Vorwand zu dem den britischen Handelsschiffen erteilten Rammbefehl zu erhalten.

Die britische Admiralität hat sich zu diesem letzten Schritt entschlossen, obwohl von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich aus einem angriffsweisen Vorgehen von Handelsschiffen für deren Besatzungen ergeben. Sie hat damit allein die Verantwortung für alle Gefahren zu tragen, denen die Besatzungen britischer Handelsschiffe ausgesetzt sind, wenn sich aus einem ihren Weisungen entsprechenden Vorgehen der Handelsschiffe Kampfhandlungen mit deutschen Kriegsschiffen entwickeln.

Der norwegische Dampfer „Hoegh" lief in dem Minenfeld am Eingang des Hafens von Singapur auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Eine gute Cigarette,
mit Verstand geraucht,
führt zum
„besseren Rauchen"
ATIKAH 5₰

Antwerpen — Hafen ohne Schiffe

Aus einer aktiven Welthafenstadt wurde eine Provinzstadt / Ein Beispiel englischer Willkür

Von unserem Berichterstatter

(G.) **Antwerpen**, im Oktober.

Der Hafen von Antwerpen vermittelt heute einen lebendigen Eindruck dessen, was England im Kampfe gegen Deutschlands Frauen und Kinder den neutralen Mächten zumutet. Antwerpen ist ein Hafen ohne Schiffe. Von dem Café am Quai der Fähre, von wo man einst den Blick auf einen der größten Welthäfen hatte und tagaus, tagein die Ein- und Ausfahrt von je 30 bis 50 großen Schiffen beobachten konnte, bietet sich jetzt ein trostloses Bild: Während der vier Stunden, die wir am Hafen zubrachten, sahen wir nur zwei verhältnismäßig kleine Dampfer einlaufen und keinen ausfahren. Die großen Hafenanlagen der Welthschiffahrtsgesellschaften, nicht nur der Hamburg-Amerika-Linie, sondern auch der Compagnie Maritime und der Nedstar-Line liegen öde und verlassen da. Die Statistik bestätigt diesen Eindruck: Mit dem Kriegsbeginn hörte der Hafenverkehr fast plötzlich auf. In der ersten Woche war er nicht einmal so stark wie sonst an einem Tag und seitdem ist noch keine nennenswerte Belebung eingetreten.

Der Antwerpener Schiffsverkehr ist völlig der englischen Blockade unterworfen. Gemäß den Blockadevorschriften wird jedes nach Antwerpen fahrende Schiff an einem der von England angegebenen fünf Küstenorte untersucht. An sich müßte eine solche Untersuchung an einem Tage fertig sein, denn sie ist ja nichts anderes als eine zusätzliche und verschärfte Zollkontrolle. Meistens dauert es aber zwei Wochen. Ein 9500-Tonnen-Getreidedampfer lag sogar drei Wochen an der englischen Kanalküste und der große belgische Luxus-Konnodampfer „Albertville" mit seinen mehr als 800 Mann Besatzung und Passagieren zwölf Tage. Während dieser Kontrollzeit ist das Schiff von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Ein Fahrgast der „Albertville" gab folgendes Bild:

Unsere Funkstation nahm den englischen Befehl auf, zur Durchsuchung nach Weymouth zu fahren, doch bald kam der Gegenbefehl für Deal. Dort lag unser Dampfer mit etwa vierzig anderen, meistens holländischen, dänischen und schwedischen. Am ersten Tage war die allgemeine Durchsuchung, wobei die für Deutschland bestimmte Post beschlagnahmt wurde. Die Pässe der Passagiere wurden zur genauen Nachprüfung mitgenommen. Zwölf Tage warteten wir nun auf die Erlaubnis für das Weiterfahren. Während dieser zwölf Tage waren wir von jedem Verkehr abgeschlossen. Die Anlagen der Funkstationen waren versiegelt. Wir durften nicht von Bord, und erst nach acht Tagen konnten wir unseren Angehörigen eine kurze Mitteilung senden. In 60 Meter Entfernung fuhr täglich die Fähre Ostende-Folkestone vorbei. Wir gaben Signale, als wenn wir Schiffbrüchige wären, aber wir blieben unbeachtet."

Die Passagiere sind mit Recht erbost, zumal sie zwölf Tage nutzlos zugebracht haben und niemand daran denkt, ihnen eine Entschädigung zu zahlen, am wenigsten die Engländer. Die direkten Sonderkosten und Verluste sind empfindlich. Man schätzt sie für einen 10 000 Tonnen Lastdampfer auf 10 000 Franken pro Tag. Aber viel wesentlicher sind die weiteren Auswirkungen: die steigende Arbeitslosigkeit in Antwerpen, im Handel- und Transitgeschäft, die Schwierigkeiten Belgiens in der Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen, die Warenverknappung und die Teuerung. Viele Schiffe laufen wegen dieser Scherereien an der Kanalküste Antwerpen nicht mehr an, sondern fahren nur noch bis Lissabon und überlassen alles dem Landweg, was keineswegs schneller und billiger ist, aber für den Schiffsbesitzer sicherlich angenehmer. So wird Antwerpen durch Lissabon verdrängt.

Hier zeigt sich die Bedeutung des Sonderproblems, daß der umfangreiche belgische Außenhandel vorwiegend von ausländischen Schiffen bewerkstelligt wurde. Von der Antwerpener Schiffsverkehrstonnage von 24 Millionen Tonnen im Jahre 1938 entfielen 14 Millionen Tonnen allein auf die Schiffe der jetzt kriegführenden drei Staaten und nur 1,2 Millionen Tonnen auf belgische, von der Wareneinfuhr von 11 Millionen Tonnen hatten belgische Schiffe nur 1,3 Millionen Tonnen transportiert. Die deutsche Flagge, einst an zweiter Stelle, ist nun ausgefallen, aber auch englische und französische Schiffe kommen kaum noch, denn sie werden von England und Frankreich im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen selbst benötigt. Belgien muß sich also um die Unterstützung anderer neutraler Länder bemühen, wobei aber nur wenige in Frage kommen, wie z. B. Norwegen, Holland und vielleicht auch Griechenland. Die Beschaffung neuer Tonnage ist eine unbedingte Notwendigkeit. Der Weg des Baues neuer Schiffe ist aber nun kaum gangbar.

Antwerpen ist also in eine empfindliche Enge gekommen. Aus der aktiven Welthafenstadt ist eine Provinzstadt geworden. Von dem einst so regen Leben auf den breiten Straßen und in den Hafenvierteln ist nichts mehr zu verspüren. Eine schwere Krise lastet auf allem. Die Antwerpener werden sich aber immer mehr dessen bewußt, daß sie dies der rücksichtslosen Durchführung der Blockade durch England verdanken. Bezeichnend für diese Stimmung ist, daß die führende Antwerpener Zeitung, La Metropole, die an sich überaus englandfreundlich ist und an diesem Kurs auch noch grundsätzlich festhält, jetzt scharfe Artikel gegen die englische Blockade bringt.

Wie ist die Stimmung in Paris?

Was neutrale Reisende berichten / Zunehmende Kriegsmüdigkeit

Brüssel, 4. Oktober. Neutrale Reisende, die aus Paris in Brüssel eingetroffen sind, berichten über die Stimmung der Bevölkerung der französischen Hauptstadt. Ueberall werde gegen die Fortsetzung des Krieges protestiert und darauf hingewiesen, daß die von der französischen Propaganda verbreitete Auffassung, Deutschland wolle Frankreich angreifen, nicht der Wahrheit entspreche. Die Bevölkerung, die die deutschen Erklärungen mit dem französischen Heeresbericht vergleiche, habe sich vergewissert, daß Deutschland überhaupt keine Offensivmaßnahmen gegen Frankreich ergriffen hat. Man fragt sich deshalb, welchen Zweck der Krieg überhaupt habe. Selbst die französische Presse sieht sich bereits gezwungen, dieser immer mehr zunehmenden Kriegsmüdigkeit Rechnung zu tragen.

*

Paris, 4. Oktober. Die außerordentliche Schärfe, mit der man in Frankreich jede freie Meinungsäußerung unterdrückt, erhellt hinreichend aus den sich immer mehr anhäufenden Verurteilungen sogenannter Defaitisten, d. h. solcher Leute, die eine andere Auffassung vertreten als die des französischen Informationsministeriums. Wehe denen, die den Frieden herbeisehnen und dies öffentlich bekunden! Ein treffendes Beispiel hierfür gibt das jetzt eingeleitete Gerichtsverfahren gegen 31 bekannte Schriftsteller und Journalisten, die vor einiger Zeit ein Flugblatt unterzeichnet haben, in dem unter der Ueberschrift „Sofortiger Friede" die Einstellung der Feindseligkeiten gefordert wurde. Unter den Unterzeichnern befinden sich Viktor Margaritte, der ehemalige Unterstaatssekretär Marcel Deat, der sozialistische Parteigänger Marceau Pivert, Georges Pivot, Henri Jensen, Jean Giono und andere. Das Gerichtsverfahren gegen sie wurde auf Befehl des Militärgouverneurs von Paris eröffnet.

*

Paris, 4. Oktober. Die Kammerfraktion der französischen Arbeiter- und Bauernpartei hat an den Kammerpräsidenten Herriot einen Brief gesandt, indem sie ihn auffordert, die französische Regierung zu veranlassen, eine öffentliche Sitzung des Parlaments zur Beratung der Friedensmöglichkeiten einzuberufen. Die Unterzeichner erklären, es müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß etwaige Friedensvorschläge im voraus abgelehnt würden.

Der Text der Interpellation ist von der Pariser Zensur beschlagnahmt worden.

Dasselbe Bild in Amsterdam!

Amsterdam, 4. Oktober. In der Woche vom 16. bis 22. September sind in dem Amsterdamer Hafen insgesamt nur 11 Schiffe eingelaufen, während 9 Schiffe in See gingen. Damit ist der Schiffsverkehr für diese Woche auf etwa 20 v. H. des normalen Friedensstandes gesunken. Es ist leicht erklärlich, daß ein Verkehrsrückgang um 80 v. H., wie er sich für diese Woche zeigte, für den Amsterdamer Hafen katastrophale Folgen haben mußte. Auch dieser Fall ist eine Auswirkung der britischen Wirtschaftskriegführung, die angeblich die Handelsinteressen der Neutralen „sehr schonend" behandelt.

Amsterdam, 4. Oktober. Wie der „Telegraaf" aus London meldet, sind die vorläufigen Besprechungen zwischen der holländischen Abordnung und den Vertretern des englischen Ministeriums für wirtschaftliche Kriegführung vorläufig abgeschlossen. Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage einer milderen Anwendung der Kontrollmaßnahmen auf Konterbande, die von niederländischer Seite angestrebt wird. Es seien fest umrissene Beschlüsse noch nicht in Aussicht, so daß mit der Möglichkeit einer holländisch-englischen Uebereinkunft noch nicht gerechnet werden könne.

Zur Erstaufführung des Schauspiels „Isabella von Spanien":

Hermann H. Ortner - Kämpfer und Dichter

Ein großer, kräftiger Mensch, hoch und breitschulterig, so steht der oberösterreichische Dichter Hermann Heinz Ortner in seiner äußeren Gestalt vor uns: man spürt aber bereits im ersten Augenblick, daß sich in diesem Menschen mit der geballten Kraft des geborenen Dramatikers eine äußerst sensible Herzlichkeit verbindet, etwas vom Hauch der idyllischen Landschaft des „Gaues ob der Enns", dem der Dichter entstammt. 1895 zu Bad Kreuzen im Mühlviertel als Sohn eines Landkaufmanns geboren, entstammt Hermann Heinz Ortner einer bis 1580 nachweisbar im Gebiet Beaunau ersäßigen bäuerlichen Familie. Diese urväterliche Dorfheimat Ranshofen liegt kaum eine halbe Stunde Gehweg von Braunau.

Als Fünfundzwanzigjähriger nach Wien kommend, unternahm er es hier, in dem marxistischen Chaos des Nachkriegs Fuß zu fassen: ein gesunder ländlicher Mensch inmitten einer Großstadt, aus derem sichtbaren Antlitz das vom Judentum unterworfene und verschüttete Volkstum schier völlig geschwunden war. Ortner hatte bereits einen nicht gerade gewöhnlichen Weg zurückgelegt. Nach dreijähriger Tätigkeit im Kaufmannsberuf — er lernte als Lehrling in Weyer an der Enns und Bocklabruck — hatte er es als Schauspieler, ja als Theaterdirektor (als Leiter der Reichenberger Festspiele) versucht. Vier Semester lang studierte Ortner in seinen ersten Großstadtjahren als außerordentlicher Hörer an der Wiener philosophischen Fakultät, doch bald trieb es ihn wieder zum Theater. Als Direktorstellvertreter und Chefdramaturg der (inzwischen längst verschwundenen) „Neuen Wiener Bühne" in der Wasagasse bewährte er sich nochmals als Praktiker, nachdem er kurz zuvor in seiner Trilogie „Mütter" („Mater dolorosa", „Sumpf", „Steile Berge") seine erste und nicht ungewichtige Talentprobe als Dramatiker abgelegt hatte. Der entscheidende Schritt zum Aufstieg geschah mit dem „Tobias Wunderlich", für den Ortner 1928 den Preis der Stadt Wien für „hervorragende Werke der Dichtkunst" empfing. Ueber 200 Bühnen haben in sieben Sprachen, darunter die Theater in Stockholm, Kopenhagen, Rom, Budapest und Bukarest, bereits den „Tobias Wunderlich" gespielt.

Nach diesen Bereichen schlichter Mystik und bäuerlicher Lebensbejahung verblieb auch die „Sebastianslegende". Im Schauspiel „Der Schuster Anton Hitt" gab Ortner sodann eine bezwingende Darstellung ländlichen Schicksals aus dem heimatlichen Lebensraum, in der die oftmals gefahrvolle Berührung der bäuerlichen und der städtischen Atmosphäre Gestaltung findet. Nach eingehenden künstlerischen Vorstudien erwuchs der „Stefan Fadinger", ein Drama, das eines der gewaltigsten Kapitel des österreichischen Bauernkrieges entrollt. Das Buch erfuhr alle Schikanen des Systems. Es blieb in der deutschen Ostmark unaufgeführt; die Uraufführung konnte nur im Reich, am Münchener Staatstheater, stattfinden, erst der Umbruch ermöglichte auch der neuen Burgtheaterdirektion die Annahme. Der nationale Kämpfer und der Dichter in Ortner waren stets unlösbar eins. So darf es uns nicht wundern, wenn auch seine nächsten Dramen, die Dichtung „Beethoven" und „Himmlische Hochzeit", ein unendlich zarter und zugleich herber Lobpreis der ehelichen Gemeinschaft und Liebe, die „Schrifttumsförderung" des Systems zu verspüren bekamen. Zweifellos bringt jene Dichtung, die Ortner soeben abgeschlossen hat, die Krönung eines anderthalb Jahrzehnte währenden, beständigen und organischen Aufstiegs: das Drama „Isabella von Spanien", in deren Vordergrund die Gestalt der ersten nationalen Königin Kastiliens steht.

Der Erreger des Rheumatismus entdeckt?

Zu den Erkrankungen, die durch eine akute Infektion hervorgerufen zu sein scheinen, ohne daß man die Ursache erkannt hätte, gehörte bisher der Gelenkrheumatismus. Es war trotz aller Versuche nicht gelungen, einen Erreger aus den befallenen Gelenken oder den rheumatischen Ergüssen zu züchten; man konnte auch bei den Tieren keine Erkrankung, die dem menschlichen Rheumatismus ähnlich wäre. Nun wird, wie die Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" berichtet, aus Amerika mitgeteilt, daß es Sabin in Neuyork gelungen ist, mit einem „pleuro-pneumonie"-ähnlichen Virus bei Mäusen eine Entzündung hervorzurufen, die alle Gelenke befällt und in ihrem ganzen Verlauf dem Gelenkrheumatismus des Menschen äußerst ähnlich ist. Bei Einspritzung einer Virusmenge von 0,5 ccm geht die Erkrankung in vier bis fünf Tagen an, und in den befallenen Gelenken ist noch 70 Tage nach der Einspritzung das Virus nachweisbar. Swift und Mc. Pherson Brown verimpften Material aus Ergüssen wie aus Gelenken Rheumatismuskranker auf eine Membran des lebenden Hühnereis und stellten nach einigen Tagen das Angehen von Virus-Kolonien fest, die sie von Ei zu Ei weiterzüchten konnten. Wenn dieses Virus wieder Gelenkrheumatismus hervorrufen könnte, so wäre damit der mutmaßliche Erreger gefunden. Bisher konnte durch Sabins Mäuseversuche die Identität mit dem pleuro-pneumonie-ähnlichen Virus der Mäusegelenkentzündung erbracht werden, so daß die Entdeckung des Rheumatismus-Erregers wahrscheinlicher geworden ist.

Karbid als Treibstoff für Kraftwagen

Der norwegische Ingenieur Thomas Jensen hat in Oslo einen Kraftwagen vorgeführt, dessen Treibstoff aus Karbid besteht. Er hat zur Demonstration seiner neuen Erfindung an seinem Auto nur den Vergaser geändert und hinten auf dem Gepäckhalter den von ihm konstruierten Apparat angebracht, mit dem er aus dem Karbid Azetylengas entwickelt, das durch ein Rohr dem Vergaser als Treibstoff zugeführt wird. Jensen hält den jetzigen Zeitpunkt, da Norwegen unter Benzinmangel leidet, für günstig zur praktischen Einführung seiner Antriebsmethode. Der Gaserzeugungsapparat ist freilich verhältnismäßig groß und schwer. Er liefert während der Fahrt automatisch das Treibgas. Für zwei Stunden Fahrt verbraucht der Wagen zwei Kilogramm Karbid.

Appell an die deutschen Gesangvereine

Der Präsident der Reichsmusikkammer Professor Peter Raabe spricht in einem Appell an die deutschen Gesangvereine die Erwartung aus, daß sie trotz der ihrer Tätigkeit erwachsenen Schwierigkeiten ihre Uebungen weiter abhalten. Ebenso wie das Konzertleben geht auch die Arbeit der Gesangvereine weiter. Wo aus irgendwelchen Gründen ein Wechsel in der Chorleitung vorgenommen werden muß, sollen für bezahlte Stellungen nur Berufschorleiter eingestellt werden.

70 Jahre Verlag Staackmann. Im Jahre 1869 begann der Verlag L. Staackmann in Leipzig, der gerade in diesen Tagen sein siebzigjähriges Bestehen feiert, seine Arbeit, in der er sich besondere Verdienste um das österreichische und das nationale Schrifttum in kämpferischem Einsatz erwarb. Der erste Autor des Verlages war Friedrich Spielhagen, später kam Peter Rosegger hinzu. Der heutige Inhaber, Dr. h. c. Alfred Staackmann, hat von seinem Vater 1896 ein verpflichtendes Erbe übernommen und zielbewußt verwaltet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0002

Der Kampf um das Waffenausfuhrverbot

Eine Rede Senator Borahs

Washington, 4. Oktober. Der amerikanische Senator Borah warnte in seiner Rede im Senat vor der Aufhebung des Waffenausführverbots. Der Ausgang der Senatsdebatte im Kräfteverhältnis zwischen den Anhängern Roosevelts und den Isolationisten, das sind die Gegner der Waffenausfuhr, ist noch völlig unübersehbar. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß die Debatte mindestens vier bis sechs Wochen dauert.

Das Interesse an der Senatsdebatte ist ungeheuer. Schon vor der Oeffnung der Besuchergalerie um 9 Uhr morgens bilden die Besucher vor dem Kapitol Schlangen. Die Flut der Isolationistischen Briefe hat zwar etwas nachgelassen, doch gehen immer noch Briefe weit über dem Durchschnitt ein, wobei Briefe von Eltern, die wehrpflichtige Söhne haben, vorwiegen. An dem zähen Kampf um das Ausfuhrverbot, der auch in der Presse und in den Radiosendungen hin und her wogt, kommt deutlich zum Ausdruck, daß die Streitfrage sich um den Grad des finanziellen und militärischen Risikos dreht, den einzelne einzugehen gewillt sind.

Die Lage Englands und Frankreichs sei sehr prekär, schreibt „Daily News", aber das USA-Volk dürfe nicht vergessen, daß die Lage Amerikas, falls es in den Krieg verwickelt werde, heute viel gefährlicher als 1917 sein würde. Solange nicht definitiv die Ueberlegenheit des Kriegsschiffes über das Flugzeug erwiesen sei, bestehe nicht der Schatten einer Möglichkeit, daß Amerika eine neue Expeditionsarmee nach Europa sende, denn der USA-Armee könnte durch feindliche Flugzeuge plötzlich die Rückkehr abgeschnitten werden. Außerdem könne es sich Amerika nicht leisten, seine Flotte nach dem Atlantik zu verlegen und den Stillen Ozean den Japanern freizugeben.

Aehnliche Gedanken entwickelt der vielgelesene Publizist Walter Lippmann, der heute schreibt: Die Kriegsteilnahme der USA würde nicht nur die Sicherheit der Vereinigten Staaten, sondern die ganze westliche Halbkugel gefährden. Unter allen Umständen müsse die USA-Flotte über den Stillen Ozean wachen. Es sei völlig undenkbar, eine Expeditionsarmee nach Europa zu schicken, die im Falle einer Niederlage verloren wäre.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Wiederholt, da nur in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe

Berlin, 4. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten kam es bei der Säuberung des Gebietes zwischen der bisherigen Demarkationslinie und der neu festgesetzten deutsch-russischen Interessengrenze noch zu Kämpfen mit versprengten Teilen polnischer Truppen.

Im Westen herrschte außer schwacher feindlicher Artillerietätigkeit in Gegend Saarbrücken fast völlige Ruhe.

Im Handelskrieg wurden seit dem 30. September weitere 72 Dampfer von deutschen Seestreitkräften eingeholt. Ein Teil von ihnen wurde wegen Beförderung von Bannware in deutsche Häfen eingebracht.

Chamberlains „Gegenoffensive"

Die Rede Chamberlains wird in den französischen und englischen Kreisen Genfs als Gegenoffensive gegen den Friedensappell an die Völker und die Vernunft der Regierungen verstanden. Diese Gegenoffensive, so wird in neutralen Kreisen erklärt, setze sich für eine Schimäre ein, für etwas, über das die moderne Evolution des Kontinents seit Jahren hinweggeschritten ist.

SS-Leibstandarte nun in Prag

Der Reichsprotektor begrüßte die aus dem Polenfeldzug heimkehrenden Männer

Prag, 5. Oktober. Prag hat der SS-Leibstandarte des Führers beim Einzug in Prag, als ihrem neuen Standort, einen feierlichen Empfang bereitet. Der gerüumige Wenzelsplatz war mit Hakenkreuzfahnen und weiß-rot-blauen tschechischen Fahnen reich geschmückt. Kein Haus war ohne Flaggen.

Mit dem Präsentiermarsch und Siegheilrufen wurde das ruhmgekrönte Feldzeichen der Standarte begrüßt. An der Spitze der aufmarschierten Standarte stand SS-Standartenführer Dietrich, der die SS-Standarte Adolf Hitler in Polen von Sieg zu Sieg geführt hatte.

Der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, sagte in seiner Ansprache an die heimgekehrten Krieger:

„Ich und mit mir die ganze deutsche Bevölkerung Prags begrüße Sie bei Ihrem Einzug in die Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren mit stolzer Genugtuung. In einem Feldzug von unerhörter Wucht und Schnelligkeit, wie ihn die Weltgeschichte noch nie erlebt hat, hat das deutsche Heer einen Feind niedergerungen, sein Land besetzt, seine Armee, soweit sie nicht gefallen oder über die Grenze entwichen ist, als Gefangene abgeführt. Durch sträflichen Uebermut und Unvernunft einer Regierung ist ein großer Teil des polnischen Volkes in schwerstes Leid gebracht worden. Sie, die Leibstandarte, haben an diesen Kämpfen hervorragenden Anteil genommen. Sie haben an Ihre junge Fahnen unvergängliche Lorbeeren geheftet. Wir gedenken heute in dieser Stunde aber ganz besonders auch derer, die ihr Leben für die Freiheit und Sicherheit Deutschlands dahingegeben haben." — Die Menge entblößte ihr Haupt, tief ergriffen harrte sie in Stillschweigen, bis die Weise des alten Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" verklungen war. Dann schloß der Reichsprotektor: „In dieser feierlichen Stunde gehen unsere Gedanken zu unserem Führer und alle unsere Wünsche und das Gelöbnis unserer unverbrüchlichen Treue fassen wir zusammen in den Ruf: Unser Führer Sieg-Heil!"

Tosend brandeten die Sieg-Heil-Rufe, feierlich erklangen die Lieder der Nation über den Wenzelsplatz, der so viele geschichtliche Erinnerungen birgt. Das Urteil der Prager ist voller Anerkennung und Bewunderung.

Riesendiebstähle aus den englischen Luftschutzdepots

London, 5. Oktober. Im „Daily Sceich" erscheint unter der Ueberschrift „Das Innenministerium auf der Spur der neuen Racketers" eine Meldung, in der die Zustände im englischen Luftschutz wie folgt geschildert werden: Die Polizei versucht jetzt mit allen Mitteln herauszubekommen, auf welche Weise große Bestände an Luftschutzhelmen und Gasmasken aus den Luftschutzdepots verschwunden sind. Unzählige Mengen von Benzin wurden gestohlen; an den Kraftwagen, die dem Luftschutz von Zivilpersonen zur Verfügung gestellt werden, sind wichtige Teile einfach abmontiert worden. Hunderte von teuren Taschenlampen sind aus den Lagern „entfernt" worden, und es konnte bisher überhaupt noch nicht festgestellt werden, in welchem Ausmaß Gummistiefel entwendet worden sind; aber die Polizei scheine jetzt auf der Fährte zu sein.

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Am Riebeckplatz
Ein ungeheurer Erfolg!
2. Woche!
Der Spitzenfilm dieser Saison!
Roman eines Arztes
Die Tragödie einer Ehe, nach dem berühmten Roman „Heimkehr ins Leben"
Mit
Albrecht Schönhals
Maria Andergast
Camilla Horn
Theodor Loos
Bei unseren siegreichen Truppen im Osten
Jugendliche nicht zugelassen!
W. 4, 6, 8.15. S. 2, 4, 6, 8.15

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Gr. Ulrichstr. 51
Ab heute Donnerstag!
Schlag auf Schlag
häufen sich die lustigen Situationen in dem neuen großen
Lustspiel-Schlager
in dem der vielbelachte bayrische Komiker
Weiss Ferdl
seinem saft- und kraftvollen Humor wieder einmal die Zügel schießen lassen kann!
DER ARME MILLIONÄR
Nach dem berühmten und vielbelachten Lustspiel von Ludwig Thoma mit
Gg. Alexander, Ursula Grabley, Trude Haefelin, Beppo Brehm, Curt Vespermann
Vom Kriegsschauplatz im Osten berichtet die neueste Wochenschau!
Jugendliche zugelassen!

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Schauburg
Ab morgen Freitag!
Es gibt keine unbelachte Sekunde!

Soldaten-Kameraden
Ein Film fürs Herz!
Ein Film fürs Ohr!
Ein Film fürs Auge!
Ein Film der Freude!
„Ein echter, ein rechter Soldatenfilm, der die Herzen höher schlagen läßt, der ungeheuren Jubel auslöst! Ein ganz großer Erfolg, wie man ihn nicht oft erlebt!"
Unter Mitwirkung des
Infanterie-Regiments Nr. 48
und des
Berliner Wachregiments
Mit:
Franz Nikisch, Herti Kirchner, Ralph A. Roberts, Hans Richter, Gusti Stark-Gstettenbaur, Vera Hartegg.
Bei unseren Truppen im Osten!
Jugendl. haben Zutritt!

Stadttheater Halle
Heute, Donnerstag, 20 bis geg. 22½ Uhr
In neuer Inszenierung!
Madame Butterfly
Oper von Giacomo Puccini
Freitag, 20 bis gegen 22¼ Uhr
Die Gute Sieben
Komödie von A. A. Zinn
Theater-Sonderwagen der Straßenbahn n. Schluß jed. Vorstellung wie bisher; außerdem ab Hauptpost nach Beesener Straße.

Theaterring der NSG. „Kraft durch Freude"
Der für 17. Oktober vorgesehene
Klavierabend
Wilhelm Backhaus
wird wegen Erkrankung des Künstlers auf einen späteren Termin verlegt.

RITTERHAUS Rialto LICHTSPIELE
Ab morgen
Ein interessanter Abenteuer-Film!
Spannung — Sensation
Tempo — Humor

Ein Metro-Film
In deutscher Sprache!
Clark Gable übertrifft sich selbst in einer Rolle, in der Absicht, zu bluffen, in der er selbst genasführt wird und schließlich nach tausend und einer Verwicklung zur jubelnden Freude des Publikums als Sieger durchs Ziel geht.
Kulturfilm: Land unter Wasser
Die neue Wochenschau mit den neuesten Bildberichten
Werktags: 3.45, 5.45, 8.30 Uhr
Sonntags: 3.45, 5.45, 8.30 Uhr
Für Jugendl. über 14 Jahre zugelassen

„Spieglein, Spieglein an der Wand, Wer ist die Schönste im ganzen Land?"
„Es war einmal mitten im Winter ...."
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Nur noch 2 Tage Märchenzauber!
Freitag, den 6. Oktober 1939 } Beginn täglich
Sonnabend, den 7. Oktober 1939 } 14 (2) Uhr
Kinder: 30, 40, 50 und 60 Pfg. Erwachsene das Doppelte. — Vorverkauf Theaterkasse!
(Die Eltern werden gebeten, kleine Kinder zu begleiten.)
UFA Alte Promenade

UFA Alte Promenade
2. Woche!

Heinz Rühmann
in dem Terra-Film
Paradies der Junggesellen
Aus einem Paradies ins andere! Und wir kommen vor Lachen kaum mit.
Machen Sie sich auf 2 Stunden Lachmuskelanstrengung gefaßt!
Neue Bildberichte von der Ostfront
Werktags: 4.00 6.20 8.15
Sonntags: 3.00 5.40 8.15
Für Jugendl. nicht zugelassen

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

Oeffentliche Steuermahnung

Im Monat Oktober 1939 werden fällig:

am 5. 10. 1939 Lohnsteuer nebst Kriegszuschlag und Wehrsteuer (Monats- und Vierteljahreszahler),
am 10. 10. 1939 Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, Umsatzsteuervorauszahlung der Monats- und Vierteljahreszahler,
am 16. 10. 1939 Tilgungsbeträge auf Ehestandsdarlehen,
am 20. 10. 1939 Lohnsteuer nebst Kriegszuschlag und Wehrsteuer (einbehaltene Beträge über 200,— Reichsmark),
Kriegszuschlag zum Steinhandelspreis für Bier, Tabakwaren und Schaumwein,
am 25. 10. 1939 Beiträge des Reichsnährstandes.

An die Zahlung dieser Steuern und aller sonstigen im Monat Oktober 1939 zu entrichtenden Reichssteuern bis zu den Fälligkeitstagen wird hiermit erinnert. Für Zahlungen nach dem Fälligkeitstag wird ein Säumniszuschlag von 2 v. H. erhoben. Wird nicht innerhalb 7 Tagen ab Fälligkeit gezahlt, so wird ohne weitere Mahnung kostenpflichtig vollstreckt werden.

Finanzamt Halle (Saale)-Stadt und Finanzamt Saalkreis.

VEREINS-NACHRICHTEN

Harzklub. Heimatliebe muß sich in ernsten Zeiten erst recht erweisen. Wir wandern weiter! Sonntag, 8. Oktober, Wanderung nach dem Petersberg, 22 Kilometer. Treffpunkt: 9 Uhr, Zoo, Reilstraße. Rückkehr gegen 17 Uhr. Gäste willkommen. Nächste Veranstaltungen: 22. Oktober: Wanderung nach Köpsig; im November Unterhaltungsabend mit Mitgliedern des Stadttheaters.

Ab Freitag steht ein großer Transport bester hochtragender
Kühe und Färsen
z. Verkauf. Bestellungen auf Pinzgauer Zugochsen werden angenommen u. prompt ausgeführt.
Fiedler & Hecklau
Halle (S.) - Delitzscher Str. 12/13 - Ruf 360 88

Ia. arbeitende Hausschneiderin
gesucht. Angebote unter D 303 an die Gesch. d. Ztg.

Unterricht
Kurzschrift
Maschinenschreiben / Buchführung
Halbjahres-Kurse ab Oktober.
Gange, Friedrichstr. 52, Ruf 29321

Gaststätte Zum Fass
Die gemütliche Familiengaststätte!
Hans Götz
m. seiner Bayrischen Stimmungskapelle
und die
Kati von der Alm
sorgen für Stimmung u. Humor
Inh. Peter Niesen
Am Riebeckplatz
Küche von Ruf
Bestgepflegte Getränke

Heiratsgesuche
Heirat
Landarbeiter, 1,60 groß, dkl.-blond, schuldlos geschieden, ohne Anhang, wünscht jg. Mädel kennenzulernen. Alter 24 bis 28 Jahre, zw. spät. Heirat. Angebote unter R 904 an die Gesch. d. Ztg.

Automarkt
Motorrad
neuwertig, bis 350 ccm gegen Kasse zu kaufen gesucht.
W. Oehring, Halle-S., Mansfelder Straße 58, Fernruf 328 56.

63.-Anzeigen bringen Käufer ins Haus.

Mit Sil erreicht Mama das Gleiche wie Oma mit der Rasenbleiche!
Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0003

Familien-Nachrichten

Heute morgen verschied sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Püpcke geb. Reuter

im Alter von 77 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Püpcke
Familie Schulz.

Plötzniz und Halle (Saale), den 4. Oktober 1939.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 8. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem schweren Leiden ist am 4. Oktober 1939 unsere langjährige Trägerin

Frau Marie Dorn
geb. Friedrich

verstorben.

Wir werden ihrer stets gedenken.

Mitteldeutschland Saale-Zeitung.

Am Mittwoch, dem 4. Oktober 1939, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere Mitarbeiterin

Frau Marie Dorn
geb. Friedrich.

Sie war uns stets eine treue und hilfsbereite Arbeitskameradin, deren Andenken wir in Ehren halten werden.

Die Austrägerinnen der Saale-Zeitung.

Statt Karten

In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres Jungen an

Charlotte Elste geb. Meye
Paul Elste, Dipl.-Landwirt

Beyersdorf üb. Bitterfeld, den 4. Okt. 1939
z. Z. Halle (Saale), Diakonissenhaus

Wir geben unsere Vermählung bekannt:

Heinz-Friedrich Vorländer
Hiltrud Vorländer
geb. Herchenbach

Berlin W 15 5. Oktober 1939 Halle (S.)

NSV.-Appell:
Jeder einzelne Volksgenosse muß Mitkämpfer sein, stark und opferbereit

---

Wichtig wie das „ABC"
Kauft Sportartikel nur bei Schnee!

PELZ- Kragen, Krawatten, Jacken, Mäntel, Füchse
Reparaturen, Neu- und Umarbeiten
Spez.: Modernisieren von Mänteln, Jacken usw. in eigener Werkstatt sauber und billig
Franz Halle, Halle, Gr. Steinstr. 13 Eingang Mittelstraße

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Gr. Ulrichstraße 26, Fernruf 340 43.

Dienststunden täglich von 9.30—12.00 und 14.00—18.00, Sonnabend von 9.30—13.00 Uhr.

Veranstaltungen

Der 17. frohe Sonntagnachmittag „Wir rufen die Freude". Wegen ausverkauften Hauses und der starken Nachfrage wird der 16. frohe Sonntagnachmittag mit gleichem Programm am 8. 10., 15.00 Uhr, im Thaliatheater wiederholt. Eintrittskarten zum Preise von 0,40 bis 1,00 RM. in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Wehrmachtsangehörige bis zum Feldwebel zahlen an der Tageskasse halbe Preise.

Theaterring. Der für den 17. Oktober angekündigte Klavierabend „Wilhelm Backhaus" muß wegen Erkrankung des Künstlers auf einen späteren Termin verschoben werden.

Sport

Morgen, Freitag: Gymnastik (nur für Frauen): 16.00 bis 17.00 Uhr Gymnastiksaal Gneist-Rietz, Landwehrstr. 3, Aufg. b (Gymnastikl. Gneist), 20.00—21.00 Uhr Gymnastiksaal Gneist-Rietz, Landwehrstr. 3., Aufg. b (Gymnastikl. Gleisberg). — Schwimmen: 20.00—21.00 Uebungsstunde für Fortgeschrittene. — Sportschetzen: 18.00—21.00 Uhr für Anfänger, Henriettenstraße 26.

---

4. Oktober 1864 — 75 Jahre — 4. Oktober 1939

Oskar Seifert, Halle a. S., Schülershof Nr. 4 Fernsprecher 222 29
Bürstenfabrik

Werkstatt sämtlicher Arten **Besen, Bürsten usw.** für Industrie, Landwirtschaft und Haushalt. **Hof-, Stall- u. Straßenbesen** aus nur prima amerikanischer u. afrik. Piassava. **Stubenbesen, Handfeger, Scheuerbürsten, Schrubber.**
Neuanfertigung und Reparatur von **Maschinenbürsten** sowie jeder Art **techn. Bürsten,** besonders für Brauereien, Mälzereien und Mühlen.

Damen-Handschuhe Schlüpferform, Wildlederart mit Ziernaht und warmem Futter . . . . . Paar **0.90**

Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen, Wildlederart, Doppelware, Wechselstich-Handnaht . . . . . Paar **1.25**

Damen-Handschuhe Schlüpferform, Wildlederart, zweifarbig . . . . . Paar **1.65**

Damen-Handschuhe Schlüpferform, Wildlederart, sehr hübsche Ausführung, mit Kordelgarnitur . . . . Paar **1.68**

Damen-Handschuhe Schlüpferform, Wildlederart, Doppelware, mit Ledergarnitur und Stoffdurchzug, zweifarbig . . . . . Paar **1.95**

Damen-Handschuhe Schlüpferform, Wildlederart, in sehr feiner Ausführung, mit Lederstickerei, moderne Farben . . . . . Paar **2.10**

Damen-Handschuhe Schlüpferform, Wildlederart, Doppelware, besonders schöne Ausführung mit aparter Ledergarnitur, zweifarbig . . . . . Paar **2.40**

Leder-Handschuhe für Damen, Wasch-Nappa, Schlüpferform mit hübscher Ausstattung . . . . . Paar **5.30**

KARSTADT

Halle (Saale), Große Ulrichstr. 59/61.

STELLEN-ANGEBOTE

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige

Schlosser, Klempner, Mechaniker und Werkzeugmacher

Vorzustellen von 8 bis 10 Uhr im Einstellbüro der

Siebel Flugzeugwerke Halle K.-G.
Boeckestraße 70.

Melker
Suche zum 15. 10. einen Melker für 13 Kühe u. entsprechend. Jungvieh. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsforderung an Bauer
Willy Kinne, Neiden über Torgau.

Junger Bäckergeselle
für Landbäckerei gesucht. Zu erfragen bei † Napfsilber, Pfännerhöhe 48.

Geschirrführer
Suche sofort oder 15. 10. verheirat. Geschirrführer, b. Frau mitarbeitet. Otto Bennemann, Plötz b. Löbejün (Saalkreis).

Junger Verwalter
mit guter Ausbildung zu sofort od. 1. 11. gesucht. Rittergut Tischepfau üb. Bitterfeld. †

Bäckergesellen
stellt sofort ein Bäckermeister W. Brandel, Preßlersberg 15.

Junger Verwalter
sofort gesucht. G. Nagelsche Gutsverwaltung, Walwitz-Soldtz. Inh. Angermann.

Hausgehilfin
Für m. Geschäftshaushalt suche ich zum baldmöglich. Antritt eine Hausgehilfin bei freien Kassen, n. unter 20 Jahren. Kochkenntnisse u. selbständiges Arbeiten erwünscht. Angebote unter Angabe d. s frühesten Antrittstermins erb. an Frau A. Müller, Butter- u. Käsehandlung, Aschersleben, Hecklinger Str. 20.

Hausmädchen
nicht zu jung, zuverlässig u. ehrlich, sofort oder zum 15. 10. bzw. 1. 11. gesucht. Frau Karl, Leuna, Liebigstraße 18.

Zuverlässige ältere Stütze
oder Wirtschafterin mit guten Kochkenntnissen f. Privathaushalt, kleine Familie, bald oder später gesucht. Aufwartung vorhanden. Zentralheiz., gr. Wäsche außer Haus. Frau Wallenschewski, Blaue Apotheke, Bernburg/Anhalt, Adolf-Hitler-Str.

Aufwartung
jüngere, sauber, gesucht. Angebote unter R 903 an die Gesch. d. Ztg.

Familiennachrichten

Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle: Paul Bergner, 64 J.; Paul Knöfsch, 67 J.; Werner Kühling.
Bad Schmiedeberg: Auguste Moye, 79 Jahre.
Gerbstedt: Berta Fischer, 75 Jahre.
Naumburg: Melanie Geisling, 67 J.
Wittenberg: Kurt Schimmel.

Geburten:

Diemitz: Franz Schleicher und Frau Mathilde ein Sohn.

Altes Silber
Vorkriegssilbergeld, zerbrochener Schmuck, zerbrochene Löffel, Schalen und Körbe.
Alten Double-Schmuck
Ketten, zerbrochene Double-Brillen
kauft **Juwelier Tittel,**
Halle (Saale), Schmerstraße 12

Bleyle-
Kleider, Anzüge, Pullover, Westen, Hosen usw.
Verkaufsstelle bei
H. Schnee Nachfolger
Große Steinstraße 84

Wir bitten unsere Leser und Freunde
in den Gaststätten, Kaffees und auf den Bahnhöfen stets ihre
Saale-Zeitung
zu verlangen.

Stellengesuche

Kraftwagenführer
m. Führerschein 3 sucht Beschäftig. Otto Erge, Wettin, Löbnitzmarke 187

Tempowagen
mit Fahrer sucht Beschäftigung. Fernruf 328 56.

Mietgesuche

Zwei leere
Zimmer von ja. Ehepaar i. Süden gesucht. Angebote unter R 902 an die Gesch. d. Ztg.

Zu verkaufen

Jackettanzug
grau, Gr. 48, fast neu, billig zu verkaufen. Gesenius-str. 30 p

Wegen Todesfall
Speisezimmer u. Schlafzimmer zu verkaufen. Angebote u. D 304 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ihre Anzeige wird billiger
wenn Sie regelmäßig inserieren. Sie ermäßigen sich die Kosten Ihrer Werbung, wenn Sie sich durch unseren Vertreter über die vorteilhaften Nachlaßsätze aufklären lassen. Verlangen Sie unverbindlichen Besuch unter Nr. 274 31. Hausanschluß Nr. 25.

Die echte
Wella-Dauerwelle komplett **4,50**
Wasserwellen m. Wäsche **1,50**
Haar-Färben u. -Bleichen in bester Ausführung
Zöpfe und Ersatzteile in größter Auswahl
Zopf-Siebert nur Leipziger Str. 13

Hosenträger
sehr große Auew. H. Schnee Nachf., Halle (S.), Gr. Steinstr. 84.

4zöll. Kastenwagen
zu verkaufen. Spergau, Bergstraße 10.

Kochofen
gebr., verk. billig **Bornack,** Osendorfer Straße 7.

Babykörbe
garniert u. ungarniert einzel. Untergestelle 3,50
einzelne Himmelbettstangen 0,85
einzelne Laubenbügel 1,—
einzelne Körbe von 4,50 an
Korb-Lühr
Untere Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.

Kaufgesuche

Korbflaschen
kauft **Hoppe,** Halle, Schwetschkestraße 14 Fernruf 241 87

Telephonisch
werden Anzeigen unter Nr. 274 31 (Hausanschluß Nr. 25 und 27) entgegengenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0004

10 Portionen selbstgekochte Grießschaumspeise

Neuer Kochlehrgang der Mütterschule, und was sich dabei alles begibt / Anfängerinnen sammeln Rezepte und Erkenntnisse

„1 Bleistift,
1 Zettel,
1 Schürze,
1 Kopftuch,
30 Pf.
Appetit!"

Gewissenhaft stand das alles in zehn Notizblöcken aufgezeichnet, die eines Freitags abends aus der Mütterschule in der Leipziger Straße von zehn Hallenserinnen nach Hause getragen wurden. Diese zehn sind wir, die Teilnehmerinnen am neuesten Kochlehrgang der Mütterschule. Es ist ein Kursus, der sich von den bisherigen einigermaßen unterscheidet. Er begann kurz nach der Einführung der Bezugscheine und richtet sich nun im ganzen Aufbau nach der augenblicklichen, mehr denn je auf Sparsamkeit abgestellten Wirtschaftslage. (Ihren besonderen Aufgaben entsprechend erhält die Mütterschule Sonderbezugscheine für die nötigen Lebensmittel.)

Nicht, daß man vor dem 1. September in den Kochkursen in Fett und Speck und Bohnenkaffee geschwommen wäre! Welche Hallenserin auch immer im Laufe der Jahre die Bescheinigung für die Teilnahme an einem Kochlehrgang erhielt — sie bekam zugleich auch die ungeschriebene Bescheinigung mit, daß man sie gelehrt hatte, sparsam und zweckmäßig zu kochen. Wir zehn aber vom ersten Kriegs-Kochlehrgang lernen dazu noch, wie man in einer Zeit notwendiger Einschränkungen noch genügsamere Rezepte anwendet, noch gewissenhafter das Vorhandene ausnutzt, noch wendiger im Umstellen auf alle Möglichkeiten wird.

Kurz und gut, wir zehn setzten uns an unserem ersten praktischen Abend mit dem stärkenden Bewußtsein rund um den grünen Linoleumtisch, daß die Kochkunst im Kriege erst die wahre Koch-Kunst sei und daß unserer eine ehrenvolle Laufbahn in der Volkswirtschaft harre. Außerdem stand uns allen das Kopftuch gut. (In diesem Zimmer hängt nämlich ein Spiegel.) Indes, als wir eine Viertelstunde später wieder aufstanden und uns aus dem Zimmer in die daneben liegende Küche begaben, hatten wir dieses Bewußtsein nicht mehr. Jede dachte für sich: „Und du wolltest je raffinierte Kriegsrezepte begreifen? Du wirst ja noch nicht einmal kochen lernen!" Denn wir hatten inzwischen in großen Zügen mitgeteilt bekommen, wie wir in drei Gruppen unsere beiden ersten Gerichte, eine Gemüse-Kartoffelsuppe, eine Nudelsuppe und eine Grießschaumspeise, ein Rezept aus dem vorigen Kriege, zu bereiten hätten. Zugegeben, für eine Hausfrau wäre solch eine Aufgabe kein abendfüllendes Programm gewesen. Für uns aber gingen die Knochen, die man in das kalte Salzwasser, und die 25 Gramm Grieß, die man in das kochende Zuckerwasser, und die Gelatine, die man in den heißen Grieß, und der Schokoladenpudding, den man zu all diesem, und das geschnittene Suppengrün, das man wiederum in die Knochenbrühe geben sollte, ganz und gar durcheinander, und es war uns etwa so zu Mute wie einem Fußgänger, den man an das Steuerrad eines Fernlasters setzen und der rollt soeben davon.

Wir standen an dem großen Küchentisch und besahen all das, was da so gerecht in drei Portionen eingeteilt war: bleiche Knochen, erdige Kartoffeln, buntes Gemüse, dessen Bedeutung uns zum Teil unbekannt war, Aepfel, Küchenmesser, Aluminiumtöpfe und Emailleschüsseln. Ganz unverwirrt aber und zuversichtlich stand unsere Lehrerin dabei und fing an, durch zwei, drei ruhige Stichworte uns, die Küchenmesser und das Gemüse in Bewegung zu setzen. Zwischen Wasserhahn und Gasflammen begann ein zögerndes, dann aber gewisseres Hin und Her, und plötzlich ging der Schritt ganz zielbewußt; wir hatten den ersten Begriff davon bekommen, daß immer noch mit Hilfe dieser beiden Elemente die Früchte der alten Erde zu gedeihlichem Genuß bereitet werden — vor tausend Jahren wie heute.

Da nahmen wir getrost den Grieß und ließen ihn in das heiße Wasser rieseln und ergriffen den Nudelteig und schlugen ihn, damit er elastisch würde, kräftig auf das Brett und lachten lauthals, als die vom Kochkursus unter uns eigens heraufkamen, um mißtrauisch zu fragen, ob wir etwa Schnitzel klopften, während sie sich unten von Tomatengemüse und gefüllten Gurken ernährten? Dann weinten wir ein bißchen, weil wir Zwiebeln schneiden mußten, und dann lachten wir wieder, weil eine junge Köchin die Grießspeise um ein Haar für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht hätte, da sie gedacht hatte, eine Prise Salz sei so viel wie ein guter Kaffeelöffel voll. Dann entwendeten wir uns gegenseitig die Schneeschläger und schlugen die Grießspeise, bis uns der Arm erlahmte, dann wurden wir dafür gelobt und waren fünf Minuten lang eitel wie Pfauen darüber — als wären wir wieder kleine Schulmädchen. Schließlich standen wir gemeinsam in ehrlicher Sorge vor dem Fett, ob es denn reiche, und da merkten wir, daß wir vielleicht doch auf dem Wege waren, Hausfrauen zu werden.

*

Das Rezept für die Speise, das wir dann in unseren Notizblock eintrugen, lautet folgendermaßen:

Grießschaumspeise. Zutaten: 1/4 Liter Wasser, 50 g Zucker, eine Prise Salz, 25 g Grieß, 3 Blatt Gelatine, ein halbes Schokoladenpuddingpulver, 1/4 Liter Milch oder Apfelmus aus einem Pfund Aepfel und 1/8 Liter Wasser. Zubereitung: Von Milch und Schokoladepuddingpulver einen Pudding kochen und kalt stellen (öfter quirlen, damit sich keine Haut bildet). Das Wasser mit Zucker und Salz zum Kochen bringen, dann den Grieß hineinschütten und kräftig kochen lassen. Die Gelatine wird gleich in heißem Grieß aufgelöst. Das Ganze wird in eine Porzellanschüssel gegeben und bis zum Erkalten geschlagen. Wenn es kalt und steif ist, rührt man den Schokoladenpudding oder das Apfelmus darunter.

F. S.

Die erste Kostprobe. Bild: Ziegler.

Heimatverbundene Geschichtsforschung

120 Jahre Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein

Einer der ältesten Vereine, die sich in den Dienst der Erforschung der heimatlichen Geschichte gestellt haben, blickt in diesen Tagen auf eine 120jährige Geschichte zurück. Am 3. Oktober 1819 wurde auf der Burg Saaleck der „Thüringisch-Sächsische Verein für Erhaltung seiner Denkmale" gegründet. Eine zusammenfassende ausführliche Vereinsgeschichte bringt die Festschrift, die ein Kreis von Mitgliedern dem Vorsitzenden Prof. Dr. Theo Sommerlad zum 70. Geburtstage dargebracht hat (Quellen, Untersuchungen und Darstellungen zur Geschichte von Halle und Wettin, 1939) aus der Feder des hallischen Bibliotheksrats Dr. Bernhard Weißenborn.

Die Gründung des Vereins fällt in die Zeit, in der die romantische Bewegung das allgemeine Interesse wieder auf die Geschichte, auf das Werden und Wachsen des deutschen Volkes lenkte. Damals wurde auch der Grundstein gelegt zu den Monumenta Germaniae Historica. Gründer des Vereins waren geschichtsbegeisterte Männer aus Naumburg und Umgebung: der Rektor der Landesschule Pforta Dr. Ilgen, Prof. Lange in Pforta, Landrat Lepsius in Naumburg, Bauinspektor Schmidt in Weißenfels, Regierungsdirektor Krüger und Konsistorialrat Superintendent Neander in Merseburg, Geheimrat Streckfuß in Berlin, Oberlandesgerichtsrat Dr. Pinder und Rektor am Naumburger Domgymnasium Wernsdorf, Zeichenlehrer Oldendorf in Pforta, Architekt Schröder in Naumburg, Hauptmann v. Feilitzsch, Landrat von Helmolt und Bergner. Der letztere, der mit Helmolt auch den Unstrutverein ins Leben gerufen hatte, befaßte sich mit der Erforschung von Hünengräbern. Es waren die ersten laienhaften Anfänge, die in historischer Entwicklung in dem modernen Forschungsinstitut der Provinz, dem Vorzeitmuseum, der heutigen Landesanstalt für Vorgeschichtskunde, ihre Erfüllung gefunden haben. — Die Geschichte des Vereins spiegelt eine ernste und stille For-

Mit und ohne Mdstck.

Ja - wer die „Astra" raucht, kann wirklich schmunzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra" ist - so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra" greifen. Da heißt es dann: Versucht - geschmeckt - und treu geblieben! Denn auch die „Astra" selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst - beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt - sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra" und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra" erfüllt.

Rauchen Sie „Astra" - dann schmunzeln Sie auch!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0005

schungstätigkeit aller der Männer wider, die sich in den Dienst der heimatlichen Geschichte gestellt hatten. Ursprünglich saß die Vereinsleitung in Naumburg; unter der Leitung von Karl Peter Lepsius fanden im Bibliotheksgebäude der Wenzelskirche regelmäßige Zusammenkünfte statt. Unter dem Präsidium des Berghauptmannes Franz Werner v. Veltheim, der 1822 an die Spitze des Vereins getreten war, wurde eine Verbindung des Vereins mit der mitteldeutschen Landesuniversität Halle erreicht. Im Jahre 1823 wurde die Vereinsleitung nach Halle verlegt; von da an bleibt die Geschichte des Vereins mit den historischen Forschungen der Universität eng verbunden.

Die Bestrebungen des Vereins erfreuen sich stets der wohlwollenden Förderung der Staatsführung. Könige, Kaiser und Kronprinzen zählten zu seinen Protektoren, Patronen und Mitgliedern. Die höchsten Beamten der Provinzialverwaltung hatten das Präsidium, seit 1933 ist Landeshauptmann Otto Ehrenvorsitzender des Vereins. Die Bedeutung des Vereins für die Geschichtsforschung wird bereits aus den Namen führender Mitglieder offenbar; unter ihnen seien Kurt Sprengel, Ernst Dümmler, Gustav Hertzberg, Friedrich Kruse, Karl Eduard Förstemann, Julius Zacher, Julius Opet, Karl Heldmann, Max Sauerland, Hans Hahne und Theo Sommerlad genannt. Die Verbindung mit der Universität Halle hatte zur Folge, daß zahlreiche Professoren dem Verein beitraten; die Vereinsbibliothek ging in der Universitätsbibliothek auf, die Sammlungen wurden dem Provinzialmuseum einverleibt, das unter Betreuung der Historischen Kommission ins Leben gerufen wurde. Unter den Ehrenmitgliedern des Vereins finden wir Namen wie Goethe, Humboldt, Jfland, Schinkel, die Brüder Grimm, Dahlmann, E. M. Arndt, Eichhorn, Gervinus, Ranke, neben zahlreichen Fürstlichkeiten, Grafen und Herzögen. Bemerkenswert ist, daß der Verein im vorigen Jahrhundert auch auswärtige Zweigstellen hatte, z. B. in Naumburg, Magdeburg, Nordhausen, die sich mit der Zeit selbständig machten.

Die Fülle der Veröffentlichungen, Jahresberichte, die Bände der Zeitschriften (jetzt Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst), die zahlreichen Vorträge, die in 120 Jahren in jedem Semester gehalten wurden, legen beredtes Zeugnis ab von eifriger Forschungsarbeit und von Treue und Anhänglichkeit an die mitteldeutsche Heimat, von Bemühungen und Erfolgen, die im Vereinsleben eine Zusammenfassung und Förderung erfuhren. Viele Fragen der heimatlichen Stadt und Territorialgeschichte, personen-, kulturgeschichtliche Themen sind neben allgemeinen Geschichtsproblemen erörtert worden. Ein glänzendes Zeugnis für seine vaterländische Einsatzbereitschaft legte der Verein ab, als er im Jahre 1925 die Burg Wettin erwarb und damit verhinderte, daß das Stammschloß der Wettiner in die Hände der Roten geriet. Getreu seinen Ursprüngen, hat der Verein durch die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte wieder den Anschluß an die Vorgeschichtsforschung gefunden.

Gerade in einer Zeit machtvollen deutschen Emporsteigens und tatkräftigen Strebens aller völkischen Kräfte bedarf es der Besinnung auf die Vergangenheit und Geschichte. Es ist daher zu hoffen, daß der Verein weiterhin seine Ziele erreichen kann und daß der Ruf nach jungen, für die deutsche Geschichte interessierten Mitgliedern nicht ungehört verhalle. Dr. W. B.

Kein Zwang bei der Berufswahl

Der Abteilungsleiter für Berufsnachwuchslenkung im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Oberstammführer Leopold Ost, weist im „Jungen Deutschland" darauf hin, daß bei Verteilung des Nachwuchses aus den Schulentlassenen für den Einsatz der Mädel von Bedeutung sei, daß das Pflichtjahr erhalten bleiben werde. Es müsse erwartet werden, daß die Mädel ihr Pflichtjahr hauptsächlich in der Landwirtschaft ableisten. Allerdings würden die Mädel hier weniger zur Feldarbeiten, aber um so mehr zur Mitarbeit im Haus herangezogen werden müssen. Zur technischen Durchführung der Nachwuchslenkung teilt er mit, daß eine Beschränkung der Eignungsuntersuchungen auf die wichtigsten Fälle eine fühlbare Entlastung der Berufsberatung wäre. Sowohl die Meldepflicht der Schulentlassenen wie auch das Genehmigungsverfahren bei Einstellung von Lehrlingen und Anlernlingen dürfte erhalten bleiben. Allerdings werde im Genehmigungsverfahren ein Gutachten über den Betrieb nur in Zweifelsfällen angefordert werden. Andererseits würden die Organisationen der gewerblichen Wirtschaft, ferner DAF. und HJ. den Arbeitsämtern die Betriebe namhaft machen müssen, gegen die sie Bedenken geltend zu machen haben. Es müsse betont werden, daß auch die gegenwärtige Lage die Anwendung von Zwangsmaßnahmen bei der Nachwuchslenkung nicht erforderlich mache. Vielmehr könne von der politischen Disziplin der Jugendlichen und ihrer Eltern erwartet werden, daß vorzugsweise diejenigen Berufe gewählt werden, die aus volks- und wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten am meisten Nachwuchs benötigen.

Das deutsche Lied klingt weiter

Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Peter Raabe, spricht in einem Appell an die deutschen Gesangvereine die Erwartung aus, daß sie trotz der ihrer Tätigkeit jetzt erwachsenen Schwierigkeiten ihre Uebungen weiter abhalten. Ebenso wie das Konzertleben geht auch die Arbeit der Gesangvereine weiter. Wo aus irgendwelchen Gründen ein Wechsel in der Chorleitung vorgenommen werden muß, sollen für bezahlte Stellungen nur Berufschorleiter eingestellt werden.

Keineswegs engherzig

Ein Appell an die Durchführungsbehörden

In einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers werden die Durchführungsbehörden nochmals auf die Grundsätze für die Bemessung des Familienunterhaltes der Angehörigen nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen. Danach sind die bisherigen Lebensverhältnisse und das im Frieden bezogene Einkommen der Angehörigen der Wehrmacht zu berücksichtigen sowie die Fortführung des Haushaltes unter Beachtung der durch den besonderen Einsatz gebotenen Einschränkung, die Erhaltung des Besitzstandes und die Erfüllung übernommener Verpflichtungen im vertretbaren Ausmaß zu sichern. Der Erlaß betont, daß diese Grundsätze keinesfalls engherzig anzuwenden sind. Es soll stets entgegenkommend und in Zweifelsfällen zu Gunsten der Angehörigen verfahren werden, damit der Einberufene an der Front die Ueberzeugung hat, daß für seine Angehörigen in ausreichender und gerechter Weise gesorgt wird.

Statt der Bezeichnung Familienunterstützung soll nur noch die Bezeichnung Familienunterhalt verwendet werden. Der Familienunterhalt ist auch völlig getrennt von der öffentlichen Fürsorge durchzuführen. Von allen Behörden und Beamten wird vollste Hingabe und Opferfreudigkeit für die reibungslose Durchführung des Familienunterhalts erwartet. Mit Rat und Tat sollen sie die Angehörigen der Einberufenen unterstützen und die Maßnahmen gerecht und ohne Härten durchführen. Dazu ist Voraussetzung, daß die betreffenden Dienststellen mit Bearbeitern besetzt sind, die sich ihrer besonderen Verantwortung bewußt sind und größtes Verständnis für die Sorgen und Nöte der Angehörigen der an der Front kämpfenden Soldaten haben.

Der Gauleiter bei verwundeten Frontsoldaten im Kreis Delitzsch

Der Gaupresseamtsleiter teilt mit: Im Kreise Delitzsch sind in der Kreisstadt Delitzsch und in Eilenburg einige Reservelazarette eingerichtet. Am Mittwoch nahm unser Gauleiter Pg. Eggeling Gelegenheit, mit dem zuständigen Kreisleiter Pg. Krüger und dem Gauamtsleiter der NSKOB. Pg. Wunderling den Frontsoldaten einen Besuch abzustatten. Unser Gauleiter erkundigte sich nach dem Wohlbefinden jedes einzelnen und sprach mit ihnen über ihr Kampferlebnis an der Front. Die Gemeinschaft zwischen den alten und den jungen Frontsoldaten, die hier ihren Ausdruck fand, ist für alle ein schönes Erlebnis gewesen.

Muß entrahmte Frischmilch anbrennen?

Entrahmte Milch brennt beim Kochen leicht und rasch an. Dieses Uebel läßt sich jedoch dadurch vermeiden, daß man im Kochtopf zunächst eine geringe Menge Wasser aufkochen läßt, um danach die entrahmte Frischmilch zuzugießen. Ebenso bewährt ist die Methode, den Kochtopf zunächst mit kaltem Wasser auszuschwenken und danach erst die Milch einzufüllen. Größere Mengen entrahmter Frischmilch werden bis zum Kochen ständig umgerührt. Diese aus dem Erfahrungsschatz sparsam wirtschaftender Hausfrauen entnommenen Ratschläge ermöglichen jedem die Verwendung eines wichtigen Nahrungsmittels.

Starkwirksam-
gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, – und so preiswert!
NIVEA ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

SOS aus Labrador

Ein spannender Abenteurer-Roman von A. F. Strubberg

Alle Rechte bei Carl Dunker Verlag, Berlin W 34

(26. Fortsetzung.)

William griff nun zu seiner Pistole und fragte den Piloten, ob er auch eine Waffe besitze, was dieser bejahte; er brachte einen altmodischen Cowboy-Revolver zum Vorschein, der vielleicht schon im amerikanischen Bürgerkrieg nützliche Dienste geleistet haben mochte.

„Finoware!" lachte Stunt-Hobo, während er das fußlange Ungetüm über seinem Kopf schwang. „Andenken an eine Filmaufnahme — damnit! Denen werd' ich auch ein Andenken damit geben . . . !"

Er öffnete die Kabinentür und sprang ins Freie. William Somers folgte ihm auf dem Fuße.

VF 80 stand, oder lag vielmehr, etwa zweihundert Schritte von ihnen entfernt. Auch aus dieser Maschine waren zwei Menschen herausgesprungen — ein großer bärtiger Mann und ein zierliches Kerlchen . . .

„Ein Weib!" rief der Stunt-Pilot aus.

„Tatsächlich!" bestätigte William und ließ die Pistole, die er auf die beiden Menschen gerichtet hielt, langsam sinken.

Der Bärtige hatte sich in Bewegung gesetzt und kam langsam näher. Ein gigantischer Kerl, mit breitem knochigem Gesicht und einem wild blickenden Augenpaar, aus dem eine furchtbare Abenteuerlust blitzte. Mit seinem Stoppelbart sah er wie ein entwichener Cayenne-Sträfling aus. Auch seine Kleidung schien viel gelitten zu haben. In der prankengleichen Rechten hielt er eine Pistole mit zu Boden gerichteter Mündung.

Die Frau war zurückgeblieben und hinter ein Felsstück getreten. Es hatte fast den Anschein, als ob sie einen Kugelwechsel erwartete. Sie sah angstvoll nach den Männern hin und hatte, bevor sie sich von ihrem Begleiter trennte, wie versöhnlich oder beschwichtigend auf ihn eingeredet.

William und sein Pilot hatten sich auch in Bewegung gesetzt, um dem Unbekannten entgegenzutreten.

Plötzlich blieb der Head Manager der A. N. Somers & Co. stehen. Er hatte den Flieger erkannt.

„By God!" rief er aus. „Das ist ja —"

„Edward Malcolm!" ergänzte der Bärtige mit tiefer, angenehmer Stimme und grinste breit, beinahe schadenfroh. „Ihr seid also keine Polizei?" fragte er bald darauf.

„Wir? — Nein!" entgegnete Somers erstaunt.

„Dann nehmt das verdammte Ding weg." Er deutete auf Williams Pistole und fuhr, zu Stunt-Hobo gewandt, fort: „Und Ihr die Taschenhaubitze; habt sie wohl im Wildwest-Museum gestohlen, he?"

Diese Redeweise schien Hobo zu gefallen. Er schmunzelte schafsköpfig und erwiderte: „Nicht im Museum, aber in einer Filmrumpelkammer, wo so allerhand herumliegt vom Schießeisen bis zur Pickelhaube und —"

„Nachttopf!" lachte der Riese schallend. Gleichzeitig drehte er sich um und winkte der Frau. „De, Fay, komm her, diese Dummköpfe sind ja gar keine Polizisten, sondern Sonntagsjäger, die sich nach Labrador verirrt haben!"

„Sonntagsjäger", grollte Hobo.

Edward Malcolm wandte sich ihm zu. Er betrachtete den Mann mit Wohlgefallen.

„Fliegen könnt Ihr nicht schlecht", meinte er. „Das war 'ne Landung — by Jingo! Bin selbst auch nicht gerade der schlechteste Kutscher, aber — verdammt — Ihr habt mir was vorgemacht."

Fay war herangekommen. William Somers schaute noch immer verwundert drein.

„Du überanstrengst dich wieder, Eddy!" sagte das Mädchen zu dem Bärtigen.

Dieser lachte laut.

„Könnte 'nen Handstand machen, so fühle ich mich!" schrie er, und schien seine Worte in die Tat umsetzen zu wollen. Aber als er sich bückte, fiel er plötzlich vornüber, schlug noch ein paarmal um sich und war dann besinnungslos.

Das Mädchen kniete neben ihm nieder, legte seinen wirrhaarigen Kopf in ihren Schoß, streichelte seine Wangen, strich ihm eine Haarlocke aus der Stirn und sprach zu ihm, wie eine Mutter zu einem kranken Kind. Fay bekümmerte sich zuerst überhaupt nicht um Somers und den Piloten. Nach einer geraumen Weile schaute sie zu William empor, zeigte ihm ihr besorgtes Gesicht und sagte: „Er hat fast nur von Fleisch gelebt. Und das Fliegen hat ihn überanstrengt — die Landung war zu schwer — es regte ihn entsetzlich auf — nicht seinetwegen, sondern meinetwegen."

Sie redete auf solche Art weiter, erzählte von ihm, daß er an Schwächeanfällen leide, daß man ihn schleunigst in eine zivilisierte Gegend schaffen müsse, wo es Milch und Brot gäbe.

William griff zufällig in eine Rocktasche und spürte das Telegramm, das er vor dem Abflug von Cartwright dort hineingestopft hatte.

„Brot — Unsinn!" warf er ein. „Was sagen Sie dazu?!"

Er reichte Fay das Papier. Nachdem sie das Telegramm gelesen hatte, schaute sie William Somers fragend an. „Und?"

„Und — und? — Fragen Sie noch?!" schrie der Labradorphantast erregt.

Sie reagierte nicht auf seinen Zorn, sondern fragte besorgt: „Hat vielleicht einer von den Herren einen Schnaps bei sich?"

„Schnaps?" ereiferte sich William.

„Schnaps!" lachte Hobo. „Und ob — bin zwar Temperenzler — als Flieger muß man das sein, aber —", er griff, während er sprach, in die Innentasche seiner ledernen Pilotenjacke, „kann manchmal nichts schaden, so bei fünfzig unter Null — hier, nehmen Sie 'nen tüchtigen . . . !"

Sie nahm ihm die Flasche dankend aus der Hand, entkorkte sie und hielt sie Edward Malcolm an die Lippen, um ihm einen Schluck einzuflößen.

Der Ozeanflieger hustete und erwachte aus seiner Bewußtlosigkeit. Er fand sich rasch wieder in die Gegenwart zurück, wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab und begann, gottsjämmerlich zu fluchen.

„Du sollst nicht so fluchen, Ed!" ermahnte ihn Fay zur Ruhe.

Edward Malcolm erhob sich mühsam. „Verdammt, diese Schwindelanfälle", beschwerte er sich und strich sich über die markante Stirn. „Genug Schwindel — kann nicht mehr Schwindel gebrauchen — ah, go to hell! Kennt einer von euch Idioten vielleicht einen gewissen Dutschmann namens Eurich — Tom Eurich, eh? Dem will ich die Zähne und die Rippen einschlagen, dem Halunken . . ."

Fay zerrte an seinem Aermel. „Ed!" bat sie. „Er hat mich doch hierher gebracht, er war es doch, der —"

„Poufsiert hat er mit dir!" schrie Edward Malcolm wütend. „Ich verprügele den Hund, daß ihm's Poufsieren vergeht — übrigens, wandte er sich plötzlich wieder den verwundert dastehenden Männern zu, „da laufen so ein paar Halunken 'rum, denen diese Maschine hier gehört — das Alteisen da drüben, VF 80. Habt Ihr sie gesehen — sitzen jetzt in der Falle — verfluchte Schurken, wollten mich ermorden, haben drei Flieger umgebracht, die neulich —"

„Drei Flieger? Vor drei Tagen?" warf William Somers wie atemlos ein.

„Yeah — umgebracht — mit Maschinenpistolen — hörte das Feuerwerk, by God! Ich wurde dadurch auf die Früchten aufmerksam — sah die Maschine angesegelt kommen, winkte, sie landeten auf einem See — holy Smoke! Dann krachte es los. Einer scheint noch ein paar Stunden gelebt zu haben, erledigten ihn mit einem Knüppel, als er gerade ein SOS durchzugeben versuchte — so hab' ich's wenigstens erlauscht, verdammt! Die Kerle brüllten wie die Stiere. Hätte ich eine Waffe gehabt", er schaute auf die Pistole in seiner Rechten, „eine Waffel ist das — aber keine Waffe", fuhr er fort. „Was nützt die schönste Pistole ohne Munition, eh? Hab' sie in England vergessen — damnit —!"

Jetzt bemerkte er das Telegramm, das Fay vorhin hatte fallen lassen und das nun zu seinen Füßen lag. Er bückte sich und hob es auf, überflog die Zeilen. Dann lachte er, daß es von den Ufern widerhallte.

„Die Polizei sucht mich", schrie er und schien sich vor Lachen kaum halten zu können. „Die Polizei — hahaha! Jetzt sucht mich die Polizei! Haben ein Jahr gebraucht, um —"

„Eddy!" ermahnte ihn Fay und hing sich an seinen linken Arm.

Er gab ihr ungeniert einen herzhaften Kuß.

„Du", sagte er, „jetzt bin ich ja ein Pleitegeier. Bis ich nach Engand zurückkomme, haben sie alles verschluckt. Brauchst keine Angst mehr vor meinem Geld zu haben und vor den Dingen, die ich damit anfange — verdammt. Wir bauen da hinten ein Hotel — ein Badehotel, gibt ja genug Verrückte in der Welt, die meinen, sie hätten die Gicht und sind doch nur zu faul, sich zu rühren. Dent' bir, was die Zeitungen Reklame machen könnten: Ozeanflieger und Pleitegeier eröffnet Sommerhotel im Heißquellengebiet von Labrador; beste Flugverbindung von New-York, Boston und Montreal! Großartig, was? Und wenn mich erst die Polizei noch verhaftet hat — mich, den verschollenen, halbverhungerten Ozeanflieger und bankrotten Millionär — by God, dann wird es genug verrückte Weiber geben, die die Gicht kriegen und nach Labrador kommen, um das Wundertier anzustarren — ich gebe dann Autogramme — haha! Und meine Konstruktionspläne stelle ich als Kuriosum aus!"

Seine Reden waren scheinbar wirr und zusammenhanglos. Offenbar hatte der Mann in Labradors Einsamkeit geistig stark gelitten und dabei einen Teil seiner Vernunft eingebüßt. Oder war er immer so gewesen?

Jedenfalls war William Somers nicht gewillt, den Unsinn länger mit anzuhören und anzusehen. Allerdings, wenn in jenem Nebel wirklich heiße Quellen versteckt lagen, dann war der Hotelplan, von dem dieser Mensch da geredet hatte, tatsächlich keine schlechte Idee. Ein bischen Ausarbeitung, Einkalkulierung — man konnte die heißen Quellen womöglich in einer Rohrleitung abfangen, Badehäuser bauen, den Nebel unterdrücken . . . Nicht schlecht!

Doch vorher gab es andere Fragen zu regeln.

„Spaß beiseite!" sagte William Somers ernst. „Wo stecken die Banditen?"

„In der Mausefalle!" lachte Edward Malcolm naiv.

„Und?"

„Und?" meinte Edward herausfordernd.

„Ja, und wie denken Sie sich das alles? Wozu die ganze Flucht?"

„Flucht? Ich habe nur die Maschine entführt und dachte, ihr wär't Polizei — wollte die Verhaftung möglichst dramatisch gestalten."

„Also — Sie haben ein schlechtes Gewissen."

„Und wie, mein lieber Freund! Ich bibbere vor schlechtem Gewissen. Aber spart euch den Atem für was Besseres auf. Die Polizei kann das Hühnchen rupfen . . ."

Mit dem Menschen war nicht zu reden, dachte William.

„Well", sagte er. „Fliegen wir nach Cartwright zurück. Dort werden wir der Neufundlandpolizei ein Telegramm schicken."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0006

Kochbuch mit fünfhundert Seiten

Wie man sich hilft und wie man helfen kann

Ueber 500 Seiten stark ist das Kochbuch, das Frau Krüger zu Hause hat. Eines Abends — die neuen Lebensmittelkarten sind gerade ausgegeben — blättert sie wieder einmal in diesem wirklich recht umfangreichen Wälzer, aber man sieht es ihrem Gesicht an, daß sie nicht befriedigt ist. Ueberall steht: „Man nehme . . .!", und dann kommt eine mannigfache Aufzählung von lauter schönen Dingen, die man jetzt nun einmal nicht hat.

So ist es in den letzten Tagen und Wochen wohl Hunderttausenden von Hausfrauen gegangen, aber sie haben deshalb nicht die Flinte ins Korn geworfen, sondern sich schnell dat zu schaffen gewußt, wobei — was besonders anerkannt zu werden verdient — die Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk hilfsbereit in die Bresche gesprungen sind. Die unzähligen Rezepte, die sie den Frauen durch die Zeitung, durch das Verteilen kleiner Broschüren und durch persönlichen Ratschlag gegeben haben — auf vielen Wochenmärkten sind von der Frauenschaft eigene Marktstände errichtet worden, auf denen nicht Ware verkauft, sondern schriftlich und mündlich Auskunft erteilt wird —, haben es zuwege gebracht, daß die deutsche Hausfrau mit den Nahrungsmitteln, die ihr jetzt zur Verfügung stehen, so wirtschaften kann, wie sie das früher nicht für möglich gehalten hatte. Echte und derbe Hausmannskost kommt wieder zu Ehren, aus manchem Erzeugnis des heimischen Bodens, das man bislang immer etwas über die Achsel angesehen hatte, lassen sich, wie man plötzlich selbst feststellen muß, leckere Gerichte herstellen. Der alte Grundsatz, daß es am Sonntag durchaus immer einen Braten geben muß, ist längst über Bord geworfen.

*

Die schöne Hauptstadt Dänemarks, Kopenhagen, hat bislang den Ruf für sich in Anspruch nehmen können, die Stadt zu sein, in der es, auf den Prozentsatz der Bevölkerung umgerechnet, die meisten Fahrräder gibt. In den letzten Wochen dürfte wohl manche deutsche Stadt in einer erheblichen Konkurrenzkampf mit Kopenhagen getreten sein, denn dem aufmerksamen Beobachter fällt von Tag zu Tag mehr auf, wie sehr das Fahrrad wieder zu Ehren kommt. In irgendeinem Kellerwinkel hatte es bisher gestanden, drei, vier, ja zehn Jahre war es alt. Man kann wirklich nicht sagen, daß es in so langer Zeit nutzlosen Herumstehens besonders pfleglich behandelt worden wäre. Man hatte eben seinen Wagen, der einen rasch und sicher ins Geschäft brachte, und eigentlich hatte man nur aus Gedankenlosigkeit noch nicht daran gedacht, das Fahrrad, das zu nichts mehr nütze schien, zu verkaufen. Aber der Wagen dient jetzt anderen und weit wichtigeren Zwecken. Darum ist es jetzt vielen Tausenden von Fahrrädern beschieden gewesen, aus einem vergessenen Kellerwinkel herausgeholt und wieder instand gesetzt zu werden. Man erkennt auf den ersten Blick diese „neuen Besitzer", denn meist haben sie infolge des langen Autofahrens etwas Fett angesetzt und können noch nicht schnurgerade auf einer Linie fahren, wie es eigentlich der Fall sein müßte. Aber das ist schon nach ein paar Tagen anders, und dann stellt man plötzlich fest, daß einem das Radfahren viel Freude bereitet und daß der gute alte „Tret-Esel" noch einen großen Vorzug hat: er braucht kein Benzin.

*

In dem Warenhaus einer Großstadt. Auf und ab fährt der Fahrstuhl, die junge Fahrstuhlführerin sagt wohl nun schon zum hundertsten Mal an diesem Tag immer den gleichen Satz: „Erster Stock, Lebensmittel, zweiter Stock, Damenkleider usw. usw." Der Fahrstuhl scheint heute seine Tücken zu haben, denn einmal hält er 20 Zentimeter zu tief, dann fährt er wieder 30 Zentimeter zu hoch, bis er mit einem kleinen Ruck schließlich an der Stelle steht, an der er wirklich stehen soll. Eine ältere Frau kann es sich nicht verkneifen, dem jungen Mädchen, das den Fahrstuhl führt, zu sagen, sie möchte doch etwas besser aufpassen, das sei doch keine Art, das Publikum so schlecht zu bedienen. Und dann kommt es rührend und wie um Verzeihung bittend von den Lippen des Mädchens: „Ach, entschuldigen Sie schon, aber ich fahre den Fahrstuhl heute zum ersten Male allein. Mein männlicher Kollege, der bisher hier tätig war, hatte nur noch kurze Zeit, mich in die Bedienung einzuweisen, weil er ins Feld mußte!" Beschämt leistet die Frau, die die Kritik geübt hatte, im stillen Abbitte.

Wir werden es noch mehr als einmal erleben, daß deutsche Frauen und Mädchen auf dem Posten, auf den sie nun plötzlich gestellt worden sind, nicht gleich am ersten Tag eine männliche Arbeitskraft vollkommen ersetzen können, aber diese Tapferen verdienen es, daß man Nachsicht mit ihnen hat, sie geben sich gewiß die allergrößte Mühe, sich rasch in den neuen Aufgabenkreis einzufinden. Die Erfahrungen, die wir bislang gewonnen haben, bestätigen dies tausendfach.

*

In einem großen Park liegt das Lazarett. Verwundete von der Ostfront haben hier Aufnahme gefunden. Vom Chefarzt bis zur jüngsten Krankenschwester kennen alle nur das eine Ziel, diesen tapferen Soldaten den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen und ihnen die allerbeste Pflege zuteil werden zu lassen. An einem Sonntagnachmittag ist es, als 15 Jungmädel — ihre Anführerin ist nicht älter als zwölf Jahre — sich bei der Oberschwester melden lassen. Ein paar Blumen haben sie in den Händen, kleine Paketchen mit Schokolade und Keksen dazu. „Wir möchten das gerne den Soldaten geben und, wenn es geht, auch noch ein Lied singen!" Im ersten Augenblick ist die Oberschwester überrascht von diesem Wunsch, aber als sie die bittenden Augen der Kinder sieht, da überlegt sie nicht lange und führt sie in einen Saal, in dem sich Leichtverwundete befinden. Etwas ungewohnt ist den Kindern diese Lage, aber sie fassen sich rasch, ermuntert durch die Blicke der Soldaten und geben bei jedem Bett ihr Päckchen ab. Dann stellen sie sich alle in die Mitte des Saales und singen ein paar Volks- und Heimatlieder. Nicht länger als eine Viertelstunde dauerte das alles, aber den Soldaten ist es, als hätten sie an einer großen Feier teilgenommen und mit glückstrahlenden Gesichtern scheiden die Jungmädel.

HJ. Winter-Uniformen Himmer Halle, Gr. Ulrichstr. 36

Unter dem Fahrzeug versteckt

Auf der Brändströmstraße vor Nr. 45 wurde gestern ein zweieinhalbjähriger Junge von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind wurde am Kopf verletzt und mußte zum Arzt gebracht werden. Der Junge, der anscheinend nicht genügend beaufsichtigt wurde, hatte sich unter das stehende Fahrzeug versteckt, so daß er vom Fahrer nicht bemerkt werden konnte.

Reichsappell der schaffenden Jugend

Gemeinschaftsempfang am 9. Oktober von 7—7.45 Uhr

Am kommenden Montag, 9. Oktober, früh 7.00—7.45 Uhr, findet der 3. Reichsappell der schaffenden Jugend des Großdeutschen Reiches statt. Im Rahmen des Appells spricht der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Oberbannführer Schroeder, Berlin, zu den überall in Stadt und Land versammelten Jungen und Mädeln ebenso wie zu den Betriebsführern, Ausbildern, Handwerksmeistern und Erziehern.

Dieser Reichsappell hat insofern eine besondere Bedeutung, als Oberbannführer Schroeder die Stellung der berufstätigen Jugendlichen im gegenwärtigen Zeitgeschehen und die berufs- und sozialpolitischen Aufgaben der Jugendarbeit der Deutschen Arbeitsfront für den kommenden Zeitabschnitt aufzeigt. Es wird deshalb erwartet, daß sich alle Jugendlichen restlos beteiligen und hierzu von ihren Betriebsführern und Meistern angehalten werden. Ueber den Gemeinschaftsempfang in Betrieben, Städten und Dörfern ergehen von den örtlich zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront Anweisungen, die von allen in Frage kommenden Kreisen zu beachten sind.

Sittlichkeitsverbrecher festgenommen! Am Dienstag wurde der 29jährige Joachim Sch., der zuletzt in der Triftstraße wohnte, vorläufig festgenommen, weil er dringend verdächtig erschien, unzüchtige Handlungen an einem 14jährigen Knaben vorgenommen zu haben. Sch. wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Anfragen über Luftschutzangelegenheiten

Das Präsidium des Reichsluftschutzbundes in Berlin erhält seit Aufruf des Luftschutzes aus allen Teilen des Reiches täglich zahlreiche Anfragen über alle Gebiete des Luftschutzes. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß derartige Anfragen nicht nach Berlin, sondern an die örtlichen Dienststellen des Reichsluftschutzbundes gerichtet werden müssen, weil dadurch eine viel schnellere Erledigung möglich ist.

Zum Erwerb neuer Lastkraftwagen

Entgegen allgemein verbreiteter Ansicht erteilt der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft keine Einzelgenehmigungen zum Erwerb fabrikneuer Lastkraftwagen und Omnibusse. Derartige Fahrzeuge stehen nur in beschränkter Zahl zur Verfügung. Die dafür zunächst in Frage kommenden Interessenten erhalten von den Herstellerfirmen Nachricht. Einzelanträge an den Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft sind daher zwecklos. Die Verteilung etwa künftig für die Wirtschaft verfügbarer Nutzkraftwagen wird in einem besonderen Verfahren geregelt und bekanntgegeben werden.

Bekanntgabe der Grundsteuer

Im Rahmen der Vereinfachungsmaßnahmen wird auch eine Vereinfachung der Bekanntgabe der Grundsteuer erfolgen. Erstmalig mit Wirkung für das Rechnungsjahr 1939 sind die Gemeinden, in denen sich die Grundsteuer-Hebesätze nicht geändert haben, ermächtigt worden, grundsätzlich von der Bekanntgabe neuer Grundsteuerbescheide abzusehen.

Brennstoff nicht zu Ausflugszwecken. NSG. Am Sonntag wurden an verschiedenen Stellen Autokontrollen durchgeführt. Der Zweck dieser Kontrolle war vor allem die Feststellung der Tatsache, wer nun jetzt noch — auch im Besitz eines roten Winkels — es wagen zu können glaubt, mit seinem Kraftfahrzeug einen gemütlichen Sonntagsausflug zu machen. Daß die Polizei natürlich nicht mit solchen „Benzin-Ausflügern" spaßte, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Sport und Leibesübungen

Spitzenturner in Stuttgart

Prüfungen für den Finnland-Kampf

Im Hinblick auf den am 5. November stattfindenden Länderkampf im Geräteturnen zwischen Deutschland und Finnland wird am 14. und 15. Oktober in Stuttgart ein Prüfungsturnen für die deutschen Spitzenturner abgewickelt. Ihre Zusage zur Teilnahme haben Stadel (Konstanz), Krötsch (Leuna), Friedrich (München), Pludra (Wilingen), Steffens (Eudenscheid) und Haußein (Leipzig) bereits gegeben. Aufgefordert wurden weiterhin Gögel (Stuttgart), Beckers (Neustadt i. Schwarzwald), Stangl (München), Lüttinger (Ludwigshafen) und Reuther (Oppau). Aus dieser Liste der Kandidaten für die Nationalmannschaft ergibt sich, daß den ausgezeichneten Vertretern Finnlands eine sehr starke Mannschaft gegenübergestellt werden kann.

Das Programm für den Turnländerkampf zwischen Deutschland und Finnland liegt bereits seit obwohl der Austragungsort noch bestimmt werden muß. Die Finnen werden am 3. November in Deutschland erwartet. Am 4. November findet ein Probeturnen statt. Der 5 November bringt den Länderkampf. Am 7. November werden die Finnen noch einmal mit einer deutschen Mannschaft in einer deutschen Stadt ein Schauturnen zeigen. Die Abreise nach Italien erfolgt am 8. November.

*

Nach Breslau verlegt

Turnländerkampf Deutschland — Finnland

Der Länderkampf im Geräteturnen zwischen Deutschland und Finnland, für den ursprünglich Leipzig als Austragungsort vorgesehen war, wird, wie nunmehr feststeht, am 5. November in der Breslauer Jahrhunderthalle abgewickelt. Breslau als Stadt des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 wird diesem turnerischen Großereignis besonders gespannt entgegensehen. Das für den 7. November vorgesehene Schauturnen der beiden Nationalmannschaften findet in Dresden statt.

*

Mannschafts-Geräteendkampf in Leipzig

Der Endkampf im Mannschafts-Geräteturnen, in dem die besten deutschen Vereins-Mannschaften diesmal nicht um die Meisterschaft, sondern um den Reichssieg kämpfen, wird am 3. März 1940 in Leipzig durchgeführt. Damit erhält Leipzig für den eingangenen Länderkampf ein anderes turnerisches Großereignis.

Turnerische Kampfspiele

Aufgaben der Turner im Gau Mitte

Nach dem über alles Erwarten großen Erfolg des mit 16 Mannschaften beschickten Faustballturniers der Tschft. Weimar will man in ähnlicher Weise im ganzen Gaugebiet durch Spielreihen der sogenannten Sommerspiele des Fachamtes Turnen im NSRL. Betätigungsmöglichkeiten für die Vereine und ihre Mannschaften schaffen. Es werden Faustballturniere nach dem Weimarer Muster an allen größeren Orten geplant. In nächster Zeit steigen Wettbewerbe in Jena, Apolda und Rudolstadt. In der Regel ist das Turnier in zwei Stufen für Männer, Leistungsklasse I und II, durchzuführen. Damit ist der für den Spannenden Spielverlauf nötige Leistungsgleichstand der Mannschaften beider Klassen sichergestellt. Neben den Turnieren der einzelnen Kreise, die von den zuständigen Obleuten angesetzt oder zum mindesten angeregt werden, wird an der für Gau und Reich offenen Großveranstaltung der „Erfurter Winterspiele" nach Möglichkeit festgehalten. Sie sollen auf zwei Sonntage in den letzten Monaten dieses Jahres gelegt oder auf ein Wochenende beschränkt werden.

Helsinki weiter optimistisch

Von der Presseabteilung des Organisationskomitees für die XII. Olympischen Spiele Helsinki 1940 wird ein Rundschreiben verschickt. Es heißt darin u. a.: „Die Stadt Helsinki hat wieder einen größeren Betrag (3 Millionen F.-M.) zur Fortsetzung der olympischen Vorbereitungsarbeiten zur Verfügung gestellt. Es wird kräftig weiter gearbeitet und es darf damit gerechnet werden, daß die Arbeiten zu einem guten Ende geführt werden. Die verschiedenen Sportplätze sind soweit fertig. Zwar fehlen die Vorwärmeeinrichtungen für das Schwimmbad, aber da es im nächsten Juli in Helsinki warm ist, wird man auch ohne diese auskommen. Es werden alle Maßregeln getroffen, um die vielen Teilnehmer und Besucher würdig zu empfangen und das Organisationskomitee denkt gar nicht daran, auf die Ausrichtung der Spiele zu verzichten."

Bahnabschlußkämpfe der Leichtathleten in Halle

Am kommenden Sonntag finden auf dem Sportplatz des SV 98 in Halle Bahnabschlußkämpfe der Leichtathleten statt. Im Einvernehmen mit der HJ kommen folgende Wettbewerbe zur Durchführung: Männer: 100, 400, 1500 Mtr. und 3000 Meter Lauf. Speerwerfen, Kugelstoßen, Weitsprung, Dreisprung, Hochsprung und 4mal 400 Mtr. Staffel.

Frauen: 100 Mtr. Lauf, Diskuswerfen, Kugelstoßen und Weitsprung. Jugend: in zwei Klassen Jahrg. 1. 9. 21—23 und 24/25. 100, 800, 1500 Mtr. Lauf, Weitsprung, Dreisprung, Kugelstoßen. Außerdem Dreikampf, bestehend aus 100 Mtr. Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen.

Die Wettkämpfe sind offen für jeden Deutschen. Startgeld wird nicht erhoben. Die Meldungen sind bis Sonntag vormittag abzugeben an Kreisfachwart H. Koch auf dem Platze des SV 98. Beginn der Wettkämpfe 9 Uhr.

Aus meinem Sportverein

Kaufmännischer Turnverein, e. V. Am Sonntag, dem 8. Oktober, vormittags 9 Uhr, finden auf dem Platz des SV 98 (Eingang Merseburger Straße, „Landhaus") die Bahnabschlußkämpfe statt. Ich erwarte, daß sämtliche Leichtathleten (Frauen, Männer und Jugend) an diesen Wettkämpfen teilnehmen und sich nach Möglichkeit am kommenden Freitag zwischen 18 und 20 Uhr zu einer Besprechung im Vereinsheim einfinden. — An alle Angehörigen unserer im Felde stehenden Kameraden ergeht die Bitte, uns deren Anschriften umgehend mitzuteilen, da ihnen die Vereinsnachrichten überhaupt werden sollen. Mitteilungen entweder an unsere Anschrift oder fernmündlich an den Turnplatz Nr. 241 63. — Sämtliche Mitglieder werden gebeten, zur Beitragszahlung möglichst die bekannten Zahlstellen bei Kam. Ifland, Heinecke und Kaffek oder das Postscheckkonto Leipzig Nr. 7283 oder Banktonto bei der Mitteldeutschen Landesbank zu benutzen, da der Kam. Dietz infolge der Kriegswirtschaft andernfalls beschäftigt ist und die Beiträge nicht einziehen kann. Hermann Müller, Florianstr. 13.

Arbeit und Wirtschaft

Steuerkalender für Oktober 1939

5. Oktober 1939: Lohnsteuer und Wehrsteuer sowie Kriegszuschlag der Monatszahler für die Zeit vom 16. bis 30. September 1939; außerdem die 200 RM. insgesamt nicht übersteigenden Beträge aus der Zeit vom 1. bis 30 September 1939. Gleichzeitig Abgabe der Anmeldung über die im Monat September einbehaltenen Steuerbeträge. Lohnsteuer und Wehrsteuer sowie Kriegszuschlag der Vierteljahrszahler für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1939 von Arbeitgebern mit nicht mehr als fünf Arbeitnehmern bei Beginn des Kalenderjahres oder bei Eröffnung des Betriebes ohne Rücksicht auf die Höhe der einbehaltenen Beträge. Gleichzeitig Abgabe der Voranmeldung über die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1939 einbehaltenen Steuerbeträge. Wehrsteuer und Kriegszuschlag getrennt angeben. — Arbeitgeberkontonummer nicht vergessen.

10. Oktober 1939: Versicherungssteuer und Feuerschutzsteuer: Abschlagszahlungen und Anzeigen der Versicherer, denen die Entrichtung der Steuer im Abrechnungsverfahren nach dem Prämien-Sollbetrag genehmigt ist, für den Monat September 1939. Beförderungssteuer: Personen- und Gepäckverkehr mit Kraftfahrzeugen. Anmeldung und Zahlung für Monat September 1939. Vorauszahlung auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer: Die Vorauszahlung am 10. Oktober 1939 beträgt in der Regel ein Zwölftel der zuletzt festgesetzten Einkommensteuer nach Abrechnung von Steuerabzugsbeträgen. Die Finanzämter versenden Mitteilungen, aus denen die Steuerpflichtigen die Höhe der Vorauszahlungsraten ersehen können.

Umsatzsteuervoranmeldungen und Vorauszahlungen: a) Monatszahler — Steuerpflichtige, deren steuerpflichtiger Umsatz in dem im Kalenderjahr 1938 zu Ende gegangenen Steuerabschnitt den Betrag von 20 000 RM. überstiegen hat, — für Monat September 1939. b) Vierteljahrszahler für das 3. Vierteljahr 1939 (Juli — September 1939). c) Anmeldung und Zahlung der in der Zeit vom 5. bis 10. Sept. 1939 von den Verbrauchern erhobenen Kriegszuschläge für Tabakwaren, Schaumweine, Liköre, Weinbrand und Spirituosen. Bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldungen können Zuschläge bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer gefordert werden.

16. Oktober 1939: Börsenumsatzsteuer: Anmeldung und Zahlung für Monat September 1939 im Abrechnungsverfahren. — Fehlanzeige erforderlich.

Zahlstellen: Geschäftsbereich Finanzamt Halle (Saale)-Stadt. Finanzkasse Halle (Saale)-Stadt, Füsilierstraße 1/2. Postscheckkonto Leipzig 96 600. Reichsbankgirokonto.

Geschäftsbereich Finanzamt Saalkreis in Halle (Saale). Finanzkasse Saalkreis in Halle (Saale), Gr. Steinstraße 72, Eingang Adolf-Sitler-Ring. Postscheckkonto Leipzig 6800. Reichsbankgirokonto. Die Finanzkassen sind geöffnet werktäglich von 8 bis 12 Uhr, am letzten Werktag eines jeden Monats geschlossen. Einzelmahnung der Steuerrückstände oder Einziehung durch Nachnahme erfolgen nicht mehr.

20. Oktober 1939: Lohnsteuer und Wehrsteuer sowie Kriegszuschlag für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1939, sofern der Betrag insgesamt über 200 Reichsmark im Kalendervierteljahr beträgt. Keine besondere Anmeldung. Die abzuführende Summe ist in der am 5. November 1939 für den ganzen Monat Oktober 1939 abzugebenden Lohn- und Wehrsteuer-anmeldung anzugeben. Beförderungssteuer: Werkfernverkehr: Anmeldung und Zahlung für Monat September 1939. Umsatzsteuervoranmeldung und Rechnersteuerung der auf den 11. September 1939, 4 Uhr, morgens, festgestellten Bestände an Bier, Tabakwaren und Schaumwein.

25. Oktober 1939: Entrichtung der Beiträge zum Reichsnährstand für das Rechnungsjahr 1939.

31. Oktober 1939: Versicherungssteuer und Feuerschutzsteuer: a) Einreichung der Nachweisung und Entrichtung der Steuer nach dem Prämien-Istbetrag für den Monat September 1939; b) Einreichung der Nachweisung und Entrichtung der Steuer nach dem Prämien-Sollbetrag für die Monate Juli, August, September 1939 (Abschlußzahlung).

Hallischer Schlachtviehmarkt

I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 46,5, b) sonstige vollfleischige 42—42,5, c) fleischige —, d) gering genährte —. B. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,5, c) fleischige —, d) gering genährte —. C) Kühe: a) jüngere volle fleischige höchsten Schlachtwerts 41,5—44,5, b) sonstige vollfleischige oder gemästete 40,5, c) fleischige 31—31,5, d) gering genährte 23—25. D. Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43,5—45,5, b) volle fleischige 41,5, c) fleischige 35—36,5, d) gering genährte 28. — II. Kälber. A. Sonderklasse: Doppellender bester Mast —. B. Andere Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63, b) mittlere Mast- und Saugkälber 57, c) geringere Saugkälber 48, d) geringe Kälber 38. — III. Lämmer, Hammel und Schafe. A. Lämmer und Hammel: a) beste Mastlämmer, 1. Stallmastlämmer 50—51, 2. Weidemastlämmer 49, b) beste jüngere Mastlämmer, 1. Stallmastlämmer 50, 2. Weidemastlämmer —, c) mittlere Mastlämmer und ältere Mastlämmer —, d) geringere Lämmer und Hammel 25. B. Schafe: a) beste Schafe 42, b) mittlere Schafe 38—39, c) geringe Schafe —. IV. Schweine. a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht 60, b1) vollf. Schweine von etwa 135 bis 149 kg Lebendgewicht 59, b2) vollf. Schweine von etwa 120 bis 134 kg Lebendgewicht 58, c) vollf. Schweine von etwa 100 bis 119 kg Lebendgewicht 54, d) vollf. Schweine von etwa 80 bis 99 kg Lebendgewicht 51, e) fleischige Schweine von etwa 60 bis 79 kg Lebendgewicht 51.

Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau-AG., Zeitz. Für das Geschäftsjahr 1938/39 der Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau-AG., Zeitz, soll, wie in den Vorjahren, eine Dividende von 8 Proz. verteilt werden. Der Gewinn beträgt 161 212 (155 313) RM. Die HV. findet am 27. Oktober in Zeitz statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0007

Wie wir Englands Handelsschiffsverkehr stören

Mit leichten Seestreitkräften im Skagerrak / Ein ganzer Seeschiffahrtstrab wird ausgeräumt

DNB...., 4. Oktober. (P.K.) Wir preschen nordwärts, ein Verband leichter Seestreitkräfte. Aufgabe: Störung des englischen Handelsschiffsverkehrs.

Bootsmann „Jonathan" hatte heute vor einer Stunde mit besonderem Nachdruck durch die Decks und Quartiere gepfiffen: „Beide Divisionen gefechtsgruppenweise auf der Schanz antreten!" Jeder ahnte eine besondere Ueberraschung bei dieser Nolenausgabe und hing daher mit gespannter Aufmerksamkeit an den Lippen des I. O. (Erster Offizier), der in knappen Worten das Ziel der Fahrt bekanntgab. Also doch endlich eine Aufgabe draußen zu lösen, heraus auf See, dorthin, wo der „Tommy" glaubt Alleinherrscher aller Meere zu sein.

Ins Skagerrak wird die Fahrt gehen, um nachzusehen, was wir dort schnappen können.

Das letzte Kommando des I. O.: „Steuerbord-Kriegsmache weggetreten!" — „Klarschiff-Verschlußzustand herstellen!" wird heute abend mit einer besonders zackigen Kehrtwendung beantwortet.

Völlig abgeblendet marschieren wir mit 20 Seemeilen in die Nordwestbrise des kalten und klaren Herbstabends hinein. Die Sonne ging glutrot hinter den Wolken im Westen unter, und nun zaubert schon der volle Mond eine silberne Straße von Ost nach West auer durch die See.

In einigen „Kreuzworträtseln" schlängeln wir uns durch eine Minensperre. Die beiden Steuerleute auf der Brücke und im Kartenhaus lassen Zirkel, Stoppuhr und Peilkompaß nicht zur Ruhe kommen, bis wir heil durch sind. Dann wird zugelegt. Unser Flottillenboot gibt das Tempo an, denn wir wollen heute nacht noch an dem richtigen Schiffahrtsstrak kapern.

Wir marschieren Stunde um Stunde durch die klare Herbstnacht. Nur das Brummen der Ventilatoren über den Kessel- und Maschinenräumen übertönt das Rauschen der Bug- und Heckwelle. Die Männer auf den Gefechtsstationen haben ihre Kopfhörer mit den Gummischalen fest angeschnallt. Sie lassen sich von diesem Lärm nicht stören. Ihre Augen suchen die Oberfläche des Wassers ab, denn die U-Bootgefahr wird nur durch größte Aufmerksamkeit aller gebannt.

Da! Durch alle Räume und über Deck ruft die Signalanlage das Zeichen „Alle Mann auf Station"!" Was ist los? Prisenschiff in Sicht. In drei Minuten sind sämtliche Stationen besetzt. Jeder peilt gespannt voraus.

Die Brücke meldet: „Ein Holländer ist in Sicht." Deutlich erkennt man die von hellen Lampen beleuchtete Nationalität an der Vordrand.

„Kutter klar!", hallt es über Deck. „Kutter ist klar!" ruft die Wache zurück. Auf dem Bootsdeck steht schon das Prisenvorkommando. Es sind die zwei Offiziere, ein Signalgast, ein Funker und zwei Posten. Mit wenigen Schlägen ist der Kutter in der Dunkelheit verschwunden. Der Holländer hat gestoppt, denn wir haben uns ihm bis auf ganz kurze Entfernung genähert und ihn durch Lichtsignale aufgefordert, sofort zu stoppen. Ganz kurz blitzt jetzt unser Scheinwerfer auf. Der Kutter muß gleich drüben festmachen. Jawohl, da ist er. Unsere Blauen Jungens haben sich tüchtig ins Zeug gelegt, und wir sehen jetzt im Scheinwerferlicht, wie der erste Kuttergast mit dem Bootshaken das Fallreep kraltt. Schon entert der Erste Offizier auf, ihm folgen die anderen Männer vom Prisenkommando. Der Scheinwerfer verlischt.

Drüben verhandelt jetzt der Prisenoffizier mit dem Kapitän. Er läßt sich die Papiere vorlegen und untersucht ihre Richtigkeit. Kurze Zeit des Wartens. Unsere Mannschaften stehen, soweit sie nicht an die Gefechtsstationen gebunden sind, eifrig diskutierend an Deck. Sollte dies etwa schon der erste „fette Braten" sein?

Da! Es blitzen von drüben Morsezeichen des Funkers vom Prisenkommando. Er meldet: „Dampfer hat Stückgut von Rotterdam nach Göteborg". Das heißt mit anderen Worten: Wir werden ihn laufen lassen.

Unser Kutter kommt zurück, wird wieder eingeschwungen. Der Prisenoffizier macht beim Kommandanten Meldung. Alles, was wir erleben, zieht wie ein schneller Traum an uns vorüber, denn wir laufen ja schon wieder große Fahrt nordwärts. Wenige Minuten erst sind vergangen, und jetzt schaukelt der Holländer schon wieder wie ein Lichtpünktlein am Horizont. Das Alle-Mann-Manöver des Kuttereinsetzens ist beendet. Die Mannschaften können wegtreten. Nur die Kriegswache bleibt.

Wir steuern in dieser Nacht noch manchen kleinen Frachter an, doch sie sind uns alle zu klein. Langsam wird es im Osten hell. Die Männer auf der Brücke haben schon wieder einen Dampfer ausgemacht. Aber der Flottillenchef will weiter nordwärts. Er funkt daher an Boot „X": Den lasse ich Ihnen, ich suche mein Glück in der Ferne."

Weitere Befehle lösen den bis in den jungen Morgen hinein gefahrenen Verband auf. Jetzt beginnt das regelrechte Abkämmen des großen Wassers. Nordwärts geht es! Wir laufen mit noch mehr Fahrt. Das zeigt auch sehr deutlich die hohe Gischt am Heck unseres Fahrzeuges. Am Horizont zeigen sich hier und da dünne Rauchfahnen. Der Nachrichtenverkehr unter den einzelnen Booten wird lebhafter. Eben trifft ein Spruch von Backbordseite ein: „Beabsichtige den Dampfer vor uns zu durchsuchen. Ueberlassen Ihnen aber gerne den Vortritt." Ein Nachtaz kommt noch dazu: „Ich fahre dann für Sie die U-Bootssicherung." Kurze Antwort: „Ich danke für beides."

Wir führen den Verband und haben im Suchen vorneweg zu bleiben. Boot „Y" hat sich unserem Verbande wieder eingereiht. Wir wissen, es liegt an Steuerbordseite. Der Flottillenchef wird sich auch mit dem nächsten in Sicht kommenden Dampfer noch nicht beschäftigen, sondern funkt „Hüten Morgen Y", verstaut noch einen „fetten Happen".

Ja, in der Tat. Hier kann man großzügig sein. In wenigen Stunden wird ein ganzer Schiffahrtstrak förmlich ausgeräumt. Der erste, ein Finnländer mit englischer Besatzung, läuft unter deutschem Prisenkommando bereits auf Südkurs.

Für uns heißt es aber nordwärts, immer nordwärts.

Vom hohen Stand der Brücke beobachtet man ein immer wiederkehrendes lustiges Bild. Man sieht durch die scharfen Zeißgläser hinter der herbstklaren Kimm erst eine dünnere Rauchfahne auftauchen. Bald folgen langsam die Masten und der Schornstein. Etwas weiter gefahren, hebt sich danach der Schiffsrumpf in seiner ganzen Massigkeit aus dem Wasser empor. Man kann deutlich die vorn und achtern angepinselten Nationalen ausmachen.

Im Lloydregister finden wir alle Einzelheiten, und während wir auf das Schiff zuhalten, macht sich schon das Prisenkommando klar zum Ueberfeigen. Uns trennt noch eine Seemeile vom Dampfer. Da geht schon an unserem Signalmast der Wimpel hoch: „Ich will mit Ihnen in Verbindung treten." Der gejagte Dampfer antwortet: „Habe verstanden." Ein neuer Flaggenfatz geht hoch, in dem von uns befohlen wird: „Bringen Sie sofort Ihr Schiff zum Stehen!"

Wenige Minuten später ist unser Prisenkommando schon an Bord. Die immer wiederkehrenden Spielregeln beginnen. Während wir unser aufgebrachtes Schiff in langsamer Fahrt umkreisen, ist auf allen Stationen an Deck verschärfter U-Boots-Ausguck befohlen. Wir sind nämlich in dieser langsamen Fahrt auch ein „fetter Braten" für ein feindliches U-Boot. Aber die Jungens passen auf. Ihre Augen sind im Sehen scharf geübt.

Was? Ist dort 230 Grad an Backbordseite nicht ein Flugzeug? Jawohl! Meldung geht durch Telefon zur Brücke. In der nächsten Minute weckt die Klingelanlage durch Fliegeralarm die Freiwachen auf Station. Es geht alles „Auf Zack", wie im Manöver. Atemlose Spannung mischt sich hier mit Neugierde. Hier und da sieht man eine Mütze aus Deckung hervorlugen, bis der Oberbootsmann mit einem Donnerwetter dazwischenfährt.

Die Entwarnung kommt durch. Schade, ich hätte so gerne einmal meinen „Flitzkitel" gefaßt, meinte Hein. Aber was gibt es hier schon zu meinen. Es sind doch unsere Aufklärer, die an Backbordseite vorüberziehen. Sie fliegen noch schneller als wir laufen und bald werden wir von ihnen hören, wer dort oben im Norden den Weg nach England sucht. Ihre Auskunft spart uns Zeit und Oel.

Ueberhaupt hier oben, das ist doch das „Vorrecht" der Engländer, zu „kreuzen". Unsere Meinung ist eine andere. Das wird jetzt einige Tage energisch durch unseren Besuch dokumentiert und bekräftigt dadurch, daß die angetroffene Konterbande südwärts in unsere Häfen geschickt wird.

Nirgendwo besser als auf diesem kleinen Schiff fühlt man im Augenblick, wie die ganze Mannschaft blind auf ihren Kommandanten vertraut. Er steht nun schon Tag und Nacht und wieder einen Tag ununterbrochen auf der Brücke. Er ist für alle das Vorbild höchster Pflichterfüllung und führt mit ruhiger Sicherheit die ihm gestellte Aufgabe durch. Für den einzelnen Mann genügt das stolze Bewußtsein des Dabeigewesenseins. Gewiß, so ein kleines bischen hätte man ja gerne auch mal geknallt. Aber alle wissen es, der Handelskrieg kann auch ohne Pulver und Blei wirkungsvoll durchgeführt werden. Wir haben blitzartig den gesamten Handelsschiffsverkehr der Nordstaaten durchkontrolliert. Was für England bestimmt war, ist in deutsche Häfen geschickt worden. Die gestellte Aufgabe wurde ohne Verluste für uns erfüllt. Das alles gilt als ein voller Erfolg.

Mit Flammenwerfern gegen Fort III

So war es in Warschau / Infanteristen und Pioniere Seite an Seite

Von unserm Sonderberichterstatter Höhn (PK.).

Westlich Warschau, Ende September.

Recht klein war der Zwischenraum zwischen unserm vorderstem Graben und dem Fort III westlich Warschau schon geworden. Von den Polen war nichts zu entdecken, so sehr auch die Männer an den MG.s den ganzen Tag über die kahlen Abhänge des von Norden nach Süden laufenden Hügelzuges absuchten. Daß sich aber hinter dem Vorderhang, gut geschützt in den Mulden und Schluchten des Hügelzuges, der überdies noch von einem etwa 12 Meter breiten und ansehnlich tiefen Wassergraben umgeben ist, polnische MG.-Nester befinden mußten, das zeigte sich ab und zu einmal, wenn nämlich ein paar Mann sich gar zu vorwitzig im Gelände zeigten. Viel Munition schienen die Polen in dem Fort nicht gerade zu besitzen, oder aber sie wollten sich alles für den Augenblick eines deutschen Sturmes aufheben. Dieser Augenblick war jetzt gekommen. „5.30 Uhr", so lautete der Befehl, „wird das Fort angegriffen und genommen."

5 Uhr. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Jeder Mann kennt seinen Weg. Die Handgranaten liegen griffbereit, das Seitengewehr ist aufgepflanzt. Bei den Panzerabwehrkanonen ist ebenfalls alles gerüstet. Vor allem aber haben sich die Pioniere zum Angriff bereitgestellt. Das Fort ist stark befestigt, und es ist schwer heranzukommen, da die beiden Zugänge auf der unserer Front abgekehrten Seite liegen, und außerdem der breite Wassergraben dem Fort seinen Schutz gewährt. Mit Flammenwerfern und Sprengmunition steht deshalb eine Pionierkompanie bereit, der Infanterie den Weg zu bahnen.

5.25 Uhr. Uniii-Krach — Uniii-Krach. Die Artillerie spielt den Eröffnungsmarsch. Ihre Granaten decken den Hügelzug prächtig ein. Da getraut sich kein Pole, sein schützendes Loch zu verlassen.

5.30 Uhr. Die Maschinengewehre hämmern. Die Schützen verlassen den Graben und arbeiten sich unter dem Schutz der MG.s vor. Währenddessen gewinnen die Pioniere die Straße und gelangen so zu den Eingängen des Forts; die Flammenwerfer leisten ganze Arbeit, geballte Ladungen von Sprengmunition tun ein übriges; was von den Polen nicht geflohen, gefallen oder verwundet ist, wird gefangen genommen. Inzwischen haben andere Pioniere auf der rückwärtigen Seite mit Flotsäcken einen kleinen Steg über den Wassergraben geschlagen, so daß sich nun von zwei Seiten unsere Truppen in das Fort stürzen können, die Bunker und Stollen, die Laufgräben und die unterirdischen Gänge säubern, alle wichtigen Stellen besetzen, während das Depotgebäude bis auf den Grund niederbrennt.

Noch aber ist nicht alle Arbeit getan. Gegenüber der Straße liegt ein Wäldchen. Dort setzen sich die geflüchteten Polen noch einmal fest. Auch der Wald wird noch gesäubert. Ein paar Stunden später glaubt niemand mehr, daß sich Fort III erst so kurze Zeit in deutscher Hand befindet. Es ist als seien unsere Truppen schon immer Herr über das ganze Verteidigungssystem dieses Forts gewesen. Alle wichtigen Punkte sind besetzt. Die zum Sturm angesetzten Kompanien haben ihre Aufgabe erfüllt und mit ihnen Seite an Seite haben die Pioniere den Polen gezeigt, daß dort, wo sie hineinhauen, sobald kein Gras mehr wächst.

Mit ungeladenen Gewehren kaltblütig an den Feind

Beispielhafter Heldenmut eines Offiziers

Berlin, 4. Oktober. Zu Beginn des polnischen Feldzuges hat sich in den Kämpfen um die Befestigungen bei Lomza ein Landwehr-Offizier der Landwehrbrigade Lötzen außerordentliche Verdienste erworben. Durch sein selbständiges Handeln hatte dieser Offizier an der Eroberung der Festung Lomza entscheidenden Anteil. Er überrumpelte den Gegner, indem er die Befestigungen von rückwärts angriff und durch sein Draufgängertum zu Fall brachte. Diese Ueberraschung des Gegners war aber nur dadurch möglich, daß Leutnant der Landwehr Klingenfeld — um ihn handelt es sich — im entscheidenden Augenblick durch außerordentlichen Mut, rasche Entschlußkraft und taktisch richtig überlegtes Handeln zum Angriff mit seinen Leuten antrat. Kennzeichnend für die kaltblütige Entschlossenheit des Offiziers ist hierbei die Tatsache, daß er seine Kompanie mit ungeladenen Gewehren gegen den Feind führte. Er wollte verhindern, daß der Feind auf die Ueberrumpelung etwa dadurch aufmerksam wurde, daß Männer seiner Landwehrkompanie vorzeitig das Feuer eröffneten.

Leutnant Klingenfeld wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Hauptmann der Landwehr befördert. Als bewährter Soldat, der den Weltkrieg von 1914 bis 1918 als Gefreiter mitmachte, errang Klingenfeld mit seiner Landwehrkompanie einen entscheidenden Erfolg und gab damit ein Beispiel, das in die Geschichte deutschen Soldatentums eingehen wird.

Graf Terauchi dankt dem Führer

Berlin, 4. Oktober. Der Kaiserlich japanische General Graf Terauchi hat aus München nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Begriff, Deutschland nach erlebnisreichen Tagen zu verlassen, drängt es mich, Eurer Exzellenz von ganzem Herzen für die Einladung zu danken, die mir diesen Besuch ermöglicht hat, daß ich dieses neue Reich gerade in einer Zeit wiedersehen durfte, da es unter Ihrer Führung in ernsten Kämpfen um große Ziele steht und alle geschichtlichen Tugenden so glänzend bewährt. Was ich an der äußeren wie an der inneren Front sah und erlebte, wird mir eine große unvergeßliche Erinnerung bleiben. Mit aufrichtigen Wünschen für glückliche Erfolge des befreundeten Deutschland und seines genialen Führers bleibe ich Euer Exzellenz ergebener

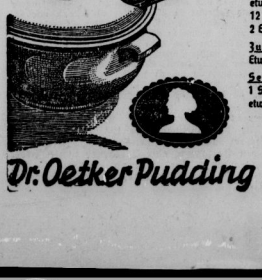
Graf Terauchi."

Der Stadtrat von Kiel hat beschlossen, die Ehrenpatenschaft für die Kinder der gefallenen Kriegsteilnehmer der Stadt zu übernehmen.

Schwamm-Gummi = Gummi-Bieder

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H. Halle, Große Brauhausstraße 16/17.
Verlagsleitung: Gregor Hofmann.
Verantwortlich für Politik und Nachrichtendienst: Fred M. Kranz; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Fred M. Kranz (Leitung), Wilhelm Riche; für Stadtzeitung: Berthold Eichhorn; für Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschafts- und Sportteil: Dr. Gerhard Stabenow; für Frauenzeitung: Frieda Seidler, Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale) Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16, Ruf 50 62 47.
Anzeigenleiter: Martin Pusch, Halle (Saale).
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

2 gute Dr. Oetker „Gustin"-Rezepte:



Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (2-3 Teller)

Suppe: 200 g Tomaten, 10 g Margarine, 1 kleine Zwiebel, etwas Salz, 1/2 l Wasser, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin", 2 Eßl. Wasser zum Anrühren.

Zum Abschmecken: Etwas Salz, 1 Prise Zucker.

Semmelwürfel: 1 Scheibe altbackenes Weißbrot, etwas Fett zum Ausstreichen der Pfanne.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und in dem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gedünstet. Danach gibt man das Wasser hinzu und läßt bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze etwa 15 Minuten kochen. Man streicht die Tomaten durch ein Sieb und bringt die Flüssigkeit wieder zum Kochen. Inzwischen wird das „Gustin" angerührt. Sobald die Flüssigkeit kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin" unter Rühren hinein und läßt noch 2 Minuten kochen. Die Suppe wird dann mit Salz und Zucker abgeschmeckt.

Für die Semmelwürfel schneidet man das Weißbrot (Reste) in kleine Würfel und läßt sie in einer gefetteten Pfanne unter ständigem Rühren heißbraun werden.

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

150-200 g Spinat, 2 Eßl. Wasser, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin", 1 Eßl. Wasser zum Anrühren, etwas Salz zum Abschmecken, etwas Butter (Margarine). } für Säuglinge nicht!

Der verlesene, gewaschene Spinat wird gut abgetropft und in dem Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gargedämpft. Danach läßt man ihn wieder abtropfen und dreht ihn durch einen Wolf oder hackt ihn fein. Der Spinat wird mit der abgelaufenen Flüssigkeit wieder zum Kochen gebracht. Inzwischen wird das „Gustin" angerührt. Sobald der Spinat kocht, nimmt man ihn von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin" unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Gegebenenfalls schmeckt man mit Salz ab und rührt die Butter darunter.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker „Gustin" gibt es auf die Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar je 125 g auf die Abschnitte mit einem X, im Monat also 2 Päckchen „Gustin" von je 250 g

Dr. Oetker Pudding mit Früchten – sehr bekömmlich!

Dr. Oetker Puddingpulver gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt L 11, L 12, L 27, L 28 je 25 g = auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193910051/fragment/page=0008